

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

18.8.1926 (No. 267)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: D. v. Loeber, Verantwortlich für Politik: Fritz Schröder; für den Nachrichtenteil: Hans Bock; für den Sonder-Teil: Rippel; für Stadt, Baden, Hochbaugebiet und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und Pyramide: Karl Jahn; für Kunst: Anton Rudolph; für die Fremdenbeilage: Franz Dr. G. Zimmermann; für Literatur: E. Schröder; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Kaiserstr. 1, Rittershof. Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Steglitz, Gedanenstr. 17, Telefon 3111 (Siegelt. 1119). Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Rittershofstr. 1. Fernsprechanstöße: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Das Programm der Arbeitsbeschaffung.

Berichterstattung der Regierung im Reichstagsausschuss.

Berlin, 17. Aug. Am Vormittag trat der vom Reichswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags eingesetzte Unterausschuss zusammen. Vertreter der Reichsregierung erstatteten ausführlich Bericht über die bisherige Durchführung des Programms. Die Berichtsteller äußerten in ihren Darlegungen von der besten Seite aus, daß selbst bei weiterer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage mit Fortdauer größerer Arbeitslosigkeit rechnen werden müsse.

Die Maßnahmen der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung müßten deshalb so durchgeführt werden, daß die Auswirkungen auf eine Reihe von Jahren sich verteilen könnten.

Das Programm könne nicht auf den kommenden Winter beschränkt werden, sondern müsse eine dauerhafte Erweiterung der produktiven Erwerbsmöglichkeiten für die nächsten Jahre bringen. In ihren weiteren Erklärungen betonten die Berichtsteller, daß die Durchführung des erweiterten Bauprogramms der Arbeitsbeschaffung im wesentlichen durch die Maßnahmen der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung gesichert sei. Das Programm der Reichsbahn einen langfristigen Ausbau um 100 Millionen Mark zur Erweiterung des erweiterten Bauprogramms der Reichsbahn zur Verfügung gestellt. Der Plan der Elektrifizierung der Berliner U-Bahn sei nunmehr zwischen Reichsregierung und Reichsbahn vertraglich sichergestellt. Das Reich für diese Aufgabe ein weiteres Darlehen von 20 Millionen Mark der Reichsbahn gewähre. Die Gesamtkosten der Elektrifizierung dürften 40 Millionen Mark betragen, die Hälfte der Kosten der Reichsbahn selbst auf. Es könne davon erwartet werden, daß im Laufe der nächsten Jahre hiervon schon 25 Millionen verausgabt werden, was in erster Linie gerade dem Verkehrsmarkt eine gewisse Entlastung bringen würde. Vor allem die Eisen- und Stahlindustrie würden hierdurch wesentlich entlastet werden können. Im übrigen müßten die Arbeiten der Reichsbahn auf das gesamte Reichsgebiet verteilt werden.

Am Wohnungsbauprogramm

Die Regierungsvorstellung darauf hin, daß die nächsten Wochen mit einer stärkeren Beschäftigung des Baumarktes gerechnet werden könne, da in der Finanzierung aus Mitteln größerer Erleichterungen gegeben werden könnten. Es habe sich nämlich gezeigt, daß der vor einiger Zeit für erste Schritte zur Verfügung gestellte Kredit von 200 Millionen Mark wegen seiner Zweckmäßigkeit nur zu einer überaus geringen Verwendung in der Praxis geführt sei. Es sei deshalb beabsichtigt, diesen Kredit für zwei weitere Hypotheken zur Verfügung zu stellen. Für den Bau von Wohnungen der Landarbeiter seien von der Regierung für die nächsten Wochen 30 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, die den Bauherren als Darlehen gewährt würden. Die Reichsregierung erwarte von der Durchführung dieses Programms eine Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft beschäftigten Landarbeiter. Es sei im Anschluß mitgeteilt worden, daß die Regierung für das nächste Jahr die Herabsetzung der Kontingents der ausländischen Arbeiter von 130 000 auf 100 000 beabsichtige. Besondere Aufmerksamkeit bringe die Regierung den

Arbeiten der Bodenkultivierung

Hierfür seien einmal 50 Millionen Mark der Liquidationskasse der Reichsregierung bereitgestellt, außerdem sei in Aussicht genommen, speziell für die Beseitigung der Bodenerosion in den nächsten Jahren je 50 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die Finanzierung der Meliorationsarbeiten und Kultivierungen kämen die Mittel, insbesondere der Hausbau für die produktive Bodenkultivierung eingesetzt seien, in erster Linie in Frage. Für den Straßenbau in Verbindung mit den Ländern ein Gebot für die Dauer von 10 Jahren. Der Gesamtkostenvorschlag sei zur Zeit noch nicht fertiggestellt. Es komme wohl

zum Ausbau in 600 000 Kilometer Länge

Die Finanzierung solle auf dem Wege (Inland- oder Auslandsanleihe),

Der Verlauf der

Debatte

von mehreren Ausschussmitgliedern Klage

geführt, daß das vom Reichstag be-

schlossene Arbeitsbeschaffungs-Programm nach den heutigen Erklärungen der Regierungsvorleiter doch noch in wesentlichen Teilen weder ausgeführt noch praktisch in Aussicht genommen sei. Nach den Darlegungen der Regierungsvorleiter müsse befürchtet werden, daß wohl bestenfalls nur einige Hunderttausend Notstandsarbeiter beschäftigt werden können. Besonders enttäuscht habe das Kanalbauprogramm der Regierung. Eine ganze Reihe von Kanalbauprojekten bliebe demnach auch in nächster Zeit völlig unberücksichtigt und die wenigen Kanaltüfte, die in Aussicht genommen werden, dürften nur in ganz geringem Umfang Notstandsarbeiter beschäftigen.

Auf Anfrage erklärte ein Regierungsvertreter, daß tatsächlich im Baujahr 1926 bei Kanalarbeiten durchschnittlich kaum mehr als 6000 Notstandsarbeiter untergebracht werden könnten. Allerdings sei für die nächsten Jahre eine progressive Steigerung der Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter sicher.

Der Unterausschuss brachte durch mehrere Redner zum Ausdruck, daß durch eine große Anleihe die Finanzierung eines großzügigen Kanalbauprogramms ermöglicht werden müsse. Es wurde dringend gewünscht, daß Reichsverkehrsminister möge die bestehenden technischen Widerstände überwinden.

Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst von der Reichsregierung

ein großes und umfassendes Kanalbauprogramm für die nächsten Jahre vorgelegt würde.

Zum Schluß berichtete ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums über die von der Reichsregierung durchgeführten

wirtschaftspolitischen Maßnahmen.

die auf eine Verminderung der Arbeitslosigkeit hingingen. Besonders erwähnte er die Auswirkungen der Garantieübernahme des Reiches für das Russengeschäft und der Exportkreditversicherung. Es könne damit gerechnet werden, daß in einigen Wochen das Reich an einer Garantieübernahme beim Russengeschäft in Höhe von 150 bis 200 Millionen Mark beteiligt sei. Die bisherigen Ergebnisse seien hier, wie auch auf dem Gebiet der Exportkreditversicherung, durchaus befriedigend.

Der Unterausschuss rechnet damit, daß insgesamt zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms mehr als eine halbe Milliarde Mark aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden, so daß zweifellos mit einer Zunahme der Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter im Laufe der nächsten Monate gerechnet werden könne, wobei unberücksichtigt bleibe, daß durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reichswirtschaftsministeriums auch noch eine größere Zahl von Erwerbslosen zusätzlich in Arbeit gebracht werde. In einigen Wochen wird der Unterausschuss seine heutigen Beratungen fortsetzen. Inzwischen soll der Vorsitzende des Ausschusses mit dem Ministerialausschuss der Reichsregierung laufend in Verbindung bleiben.

Luther und Stresemann über den „Verband für Europäische Verständigung“.

Berlin, 17. Aug.

Der deutsche „Verband für Europäische Verständigung“ hat mit ganz geringen Ausnahmen in der gesamten deutschen Presse eine sehr beifällige Aufnahme gefunden. Aus allen Ecken Deutschlands sind der Zeitung Zustimmungsnachrichten und Persönlichkeiten zugegangen. Dr. Luther — damals noch Reichskanzler — schrieb an den Verband: Die internationale Verständigung, die nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der Nationen möglich ist, muß das Ziel jeder vernünftigen Außenpolitik, insbesondere aber der deutschen Außenpolitik sein.

Dem Schreiben des Reichsaußenministers Dr. Stresemann seien nachstehende Worte entnommen: Auch ich verpfehle mir von der Arbeit Ihrer großangelegten überparteilichen Demarkation die Fortführung der Grundgedanken für die stetige folgerichtige Fortführung der deutschen Außenpolitik und hoffe mit Ihnen, daß Ihnen der Erfolg beschieden sein möge, durch Ihre Arbeit nicht nur bei uns in Deutschland, sondern darüber hinaus in Europa denen die Wege ebnen, deren Ziel die internationale Verständigung auf der Grundlage der Freiheit und Gleichberechtigung der Nationen ist.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Steuermilderungen für die kleineren Landwirte.

Berlin, 17. Aug.

Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, sind unter dem 12. August vom Reichsfinanzminister die neuen Grundzüge über die Besteuerung des bäuerlichen Besitzes ausgegeben worden, nach denen die Einkommensteuer der nicht buchführenden Landwirte für das Wirtschaftsjahr 1925/26 veranlagt werden soll und die Umsatzeuervorauszahlungen auf die Umsätze im Wirtschaftsjahr 1926/27 zu leisten sind. Für die Einkommensteuer bestimmt der Reichsfinanzminister, daß die Durchschnittssätze alsbald endgültig festgesetzt werden sollen. Die im Betriebe mitarbeitenden Familienangehörigen, für die nicht bereits Familienermäßigungen gewährt werden, sollen bei der Einkommensermittlung nicht mehr voll, sondern nur zur Hälfte berücksichtigt werden. Bei der Umfassener soll die Bewertung des Eigenverbrauchs auf Grund der Großhandelspreise erfolgen.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

WTB, Berlin, 17. Aug.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, Wg. Herat (Dnat.) hatte gestern eine Besprechung mit dem Reichsminister des Auswärtigen, in der für Ende dieses Monats, voraussichtlich für Donnerstag, den 26. August, vormittags 10 Uhr, eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses zur Eingekommene von Erklärungen der Reichsregierung über die gegenwärtige politische Lage, insbesondere auch über die dringenden Fragen zur bevorstehenden Laagna des Völkerbundes, in Aussicht genommen wurde.

Die „unerwünschten“ deutschen Proteste wegen Germersheim.

London, 17. August.

Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge wird in London die deutsch-französische Auseinandersetzung wegen der Vorfälle in Germersheim als unerwünscht bezeichnet, da eine Fortsetzung dieser Auseinandersetzung hemmend für die guten Aussichten des Völkerbundes und für Locarno sein könne. Alle noch zwischen Deutschland und den verschiedenen Mächten bestehenden Meinungsverschiedenheiten müßten nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hinweggeräumt werden. Der in Paris abgelehnte deutsche Vorschlag habe vorgegeben, daß die Zwischenfälle in Germersheim von einer Kommission aus einem deutschen und einem französischen Delegierten und einem englischen Vorsitzenden untersucht werden sollten.

Eine saarländische Denkschrift an den Völkerbundsrat.

Berlin, 17. August.

Nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau“ aus Saarbrücken haben die Landesratsfraktionen des Zentrums und der Deutsch-saarländischen Volkspartei dem Völkerbundsrat eine Denkschrift zugehen lassen, die sich gegen den vorherrschenden Einfluss Frankreichs in der Saarregierung richtet und den Völkerbund bittet, diesem Zustand baldig zu beseitigen, da er dem Geiste des Saarländers und dem so oft bekundeten Willen des Landesrates nicht entspreche.

Die englischen Bergarbeiter wollen verhandeln.

London, 17. August.

Die Konferenz der englischen Bergarbeiter hat die Mitglieder des Völkerbundsrates ermächtigt, sich um die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Arbeitgebern und der Regierung zu bemühen. Die Konferenz hat weiterhin den Beschluß gefaßt, daß alle Verhandlungen über eine Beilegung des Konfliktes auf der Basis einer Regelung für das gesamte England und nicht auf der Basis bezirksweiser Vereinbarungen geführt werden sollen.

Aktuelle Polizeifragen.

Von Wilhelm Reich-Berlin.

Die Vorgänge, wie sie sich in der letzten Zeit in Mügen und in Magdeburg abgespielt haben, haben den Blick auf die Verhältnisse in der Kriminalpolizei hingelenkt. Die Nachkriegsverhältnisse, die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die dadurch gesteigerte Kriminalität haben es mit sich gebracht, daß die Aufgaben der Kriminalpolizei außerordentlich gewachsen sind, wie überhaupt die gesamten Aufgaben der deutschen Polizei sehr zugenommen haben. Infolgedessen brauchen wir auch die Schutzpolizei, die in Friedenszeiten nicht vorhanden war, jetzt aber, nachdem das Heer nicht mehr da ist, zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung dringend erforderlich ist. Man braucht in diesem Zusammenhang nur auf die mancherlei politischen Rundgebungen, Umzüge und Massenversammlungen unter freiem Himmel und ähnliches anderes hinzuweisen, um festzustellen, daß wir ohne Schutzpolizei garnicht mehr auskommen würden.

Die Schutzpolizei ist bekanntlich von der Entente stark kritisiert worden. Man hat des öfteren in den bekannten Ententeforderungen Herabsetzung der Schutzpolizei und Änderung ihrer Organisation verlangt. So wurde durch die Kollektivnote der alliierten Mächte vom Juni 1925 eine Neuordnung der Stärke und Gliederung der Schutzpolizei gefordert. Dabei ist die Gesamtzahl der kaisernierten Polizei für Deutschland auf 85 000 Mann mit Ausnahme der Polizeischulen festgesetzt worden. Diese Forderungen mochten gewisse Herabsetzungen des Etats erforderlich. So müßten beispielsweise die preussischen Polizeibeamten von 34 000 auf rund 20 000 Köpfe verringert werden. Tatsächlich ist aber die Verringerung größer, weil gleichzeitig die Polizei mehrerer größerer Städte verstaatlicht worden ist oder verstaatlicht werden sollte. Man wird die gegenwärtige Stärke der Polizei als das Mindestmaß dessen bezeichnen müssen, was für Deutschland notwendig ist. Immerhin hat es nach den Erklärungen der preussischen Regierung im Landtag den Anschein, daß die Verhandlungen mit der Entente, die zwar noch nicht endgültig erledigt sind, sich doch sehr bei normaler Entwicklung ruhig vollziehen dürften.

Im Zusammenhang mit den Forderungen der Entente, aber auch mit praktischen Erfordernissen, die bei uns selbst erkannt wurden, ist die Aufhebung des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei notwendig geworden. Das Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder vom 17. Juli 1922 ging davon aus, daß die Angehörigen der Schutzpolizei auf 12 Jahre verpflichtet wurden und in der Regel nach Ablauf dieser Frist wieder auscheiden. Beanstandungen der Entente einerseits, Erfahrung andererseits ließen eine Änderung zweckmäßig erscheinen. In Zukunft sollen die Polizeiwachmänner grundsätzlich nach Maßgabe freier Stellen lebenslanglich im Polizeidienst Verwendung finden. Daraus ergibt sich, daß eine der Wehrmacht entsprechende Versorgung der Polizei nicht mehr gegeben war und das Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder vom 17. Juli 1922, das diese zu einer derartigen Versorgung der Schutzpolizei ermächtigte, ist deshalb aufzuheben. Seine Aufhebung entspricht dem Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Länder. In Preußen wird im kommenden Winter ein Schutzpolizeibeamtengesetz eingebracht werden, das alle Beamtenverhältnisse, auch die der Schutzpolizeioffiziere, endgültig regeln soll.

Daneben sind in Preußen für die Landjäger wichtige Änderungen beabsichtigt. Man will eine bessere Zusammenfassung der Beamten ermöglichen, die in Zukunft in Landjägerämtern zusammengefaßt werden sollen, während sie darüber hinaus auch weiterhin den Landräten und Regierungspräsidenten oder deren Vertretern unterstellt sind.

Schließlich soll aus der Erkenntnis heraus, daß die Bekämpfung der wachsenden Kriminalität gefördert werden muß, ein Reichskriminalpolizeiamt geschaffen werden, mit dem man sich zurzeit im Reichsministerium des Innern beschäftigt. Diese Behörde geht auf das Reichskriminalpolizeigesetz vom 21. Juli 1922 zurück, nachdem die Reichsregierung den Zeitpunkt bestimmen konnte, an dem ein derartiges Reichskriminalpolizeiamt errichtet werden kann. Allerdings scheint Bayern dagegen gewisse Bedenken zu erheben. Die anderen Länder dürften jedoch in ihrer Mehrzahl dem Gedanken zustimmen. Dabei ist natürlich selbstverständlich, daß nur die dringend erforderlichen Zentralintereffen des ganzen Reiches durch das Reichskriminalpolizeiamt wahrgenommen werden sollen, da die Hoheit der Länder möglichst zu schonen ist. Es wird sich dabei in erster Linie darum handeln, dafür Sorge zu tragen, einen für alle Länder gemeinsamen Nachrichten- und Erkennungsdienst zu erhalten. Das soll aber nur in Zusammenarbeit mit den Landes-kriminalpolizeibehörden geschehen. Dagegen kann das Reichskriminalpolizeiamt den Verkehr mit ausländischen Behörden ausschließlich übernehmen. Unzulässig soll sein,

in einzelnen Ländern eigene Beamte zu unterhalten.
Bedeutende Kriminalbeamten haben einen solchen Ausbau der deutschen Kriminalpolizei schon seit längerem verlangt. Es liegt auf der Hand, daß in manchen Fällen durch zentrale Zusammenfassung der Herren Spitzel mehr als bisher ihr Handwerk geleistet werden kann. Das ist die Hauptsache.

Spaniens Anspruch auf die Tangerzone und die Ratsfrage.

London, 17. August.

Spaniens Anspruch auf Einverleibung der Tangerzone in sein marokkanisches Protektorat findet in englischen Kreisen starke Beachtung. Die Tatsache, daß die Frage am Vortag der Völkerbundstagung erneuert angeschnitten wird, gibt dem ganzen Problem eine erhöhte Bedeutung. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Spaniens Freunde glauben nicht, daß die Madrider Regierung ihre frühere Taktik wiederholen werde, die Ratsfrage mit dem Völkerbund zu verbinden. Madrid dürfte vielmehr gewillt sein, jede einzelne dieser Fragen besonders zu erörtern. Allerdings dürfte man nicht unbeachtet lassen, daß Frankreich den spanischen Wünschen in der Tangerfrage heute nicht mehr so ablehnend gegenüberstehe wie früher.

In der Völkerbundfrage halte man in britischen Kreisen die Ansicht aufrecht, daß die Frage der sofortigen Zulassung Deutschlands der wichtigste Programmpunkt der Herbsttagung sei, hinter dem alles andere zurücktreten müßte. In London wird erneut betont, daß Großbritannien in der Frage der Zulassung zum Völkerbund gegenüber keiner Macht mit Ausnahme Deutschlands Verpflichtungen eingegangen sei.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

B. Berlin, 17. Aug.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen werden bekanntlich im September erneut aufgenommen. Durch das Versäulter Diktat waren wir gezwungen, während eines Zeitraumes von 3 Jahren Rohstoffe oder Fabrikate, welche aus den vor dem Kriege zu Deutschland gehörenden Gebieten stammten, oder von dort eingeführt wurden, völliige Zollfreiheit zu gewähren. Die Mengen, die auf solche Weise jährlich nach Deutschland eingeführt werden konnten, sollten den jährlichen Durchschnitt der im Laufe der Jahre 1911 bis 1918 verhandelten Mengen nicht übersteigen. Polen machte sich das zumutete und zwang uns, monatlich 500000 Tonnen Kohlen abzunehmen, obwohl wir gar keinen Bedarf nach dieser Kohle hatten, sondern im Gegenteil, mit jeder von dort nach Deutschland eingeführten Tonne Kohle bei uns die Förderung und der Verdienst der Bergarbeiter gemindert wurde.

Trotz weitgehendem Entgegenkommen Deutschlands, das sich natürlich weigerte, nach Ablauf der festgesetzten Frist dieses unnütze Kontingent ohne Gegenleistung in dieser Höhe weiter zu bestehen, und trotz allem Entgegenkommen Deutschlands, das sich, wenn wir nicht irren, bereit erklärte, auch fernerhin noch einen Teil des Kontingents aufzunehmen, ließ es Polen zum Wirtschaftskrieg kommen. Wirtschaftlich den Kürzeren geht dabei Polen selbst. Aber auch für Deutschland ist es natürlich von großer Bedeutung, die Handelsbeziehungen zu Polen wieder aufnehmen zu können. Dazu gehört aber ein verständiges Uebereinkommen. Die polnischen Rigoros abgebrochenen Handelsvertragsverhandlungen werden bekanntlich im September wieder aufgenommen. Ein-

weilen liegt allerdings noch kein besonderer Anlaß vor, einen glücklichen Abschluß für sie zu prophezeien. Bei den Verhandlungen mit Polen sind drei Fragen besonders zu trennen: die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen, die Zollfragen und die Niederlassungsfrage.

Zugeständnisse haben die Polen bisher nur auf dem Gebiete der Zollfragen und zwar auch nur insofern gemacht, als man sich bereit erklärte, die Verhandlungen auf der Basis fester Zollsätze an Stelle der bisherigen beliebigen prozentualen Abschläge zu führen. Die Polen haben aber außerordentlich hohe Zollsätze und zeigen ein überaus geringes Entgegenkommen bezüglich des Abbaues dieser Sätze, halten ferner noch wie vor an zahlreichen gerade für unseren Export besonders schwer in die Waagschale fallenden Einfuhrverboten, insbesondere bezüglich Leder, Schuhwaren, Farben usw. fest, und bringen ihrerseits sehr weitgehende Gegenwünsche vor.

Man kann deshalb einseitig kaum auf eine näher bevorstehende Einigung rechnen, sondern muß im Gegenteil annehmen, daß wir von einer solchen recht weit entfernt sind. Bedenken die polnischen Unterhändler nicht mit ganz anderen, entgegenkommenderen Instruktionen zu den erneuten Verhandlungen zurück, so muß man sich auf eine weitere Fortdauer des beide Teile so schwer schädigenden Wirtschaftskrieges gefaßt machen. Die Schuld liegt fraglos auf Seiten der Polen.

Inbesondere mühten sie bei neuen Verhandlungen bezüglich der Niederlassungsfrage ein viel weiteres Entgegenkommen zu zeigen. Was dies anlangt, wollen die Polen einseitig Zugeständnisse nur für gewisse Kategorien, wie verläutet nur für Großkaufleute etc. machen, darauf kann sich natürlich Deutschland nicht einlassen, sondern muß auch auf diesem Gebiet ein viel weitgehendes Entgegenkommen verlangen.

Amerikas Pflichten aus dem Krieg.

Eine Unterredung mit Professor Barnes.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ hatten eine Unterredung mit Professor Barnes vom Smith College, Northampton (Nordamerika), der, seinen verdienstvollen Feldzug gegen die Kriegsschuldfrage über Wien und Budapest fortsetzend, jüngst auf der Rückreise in München weilte. Professor Barnes äußerte sich über verschiedene, die deutsche Öffentlichkeit interessierende, politische Fragen:

Dawesplan.

Frage: Welche Bedeutung messen Sie den jüngsten amerikanischen Äußerungen über die Undurchführbarkeit des Dawesplanes?

Antwort: Der Dawesplan ist in Amerika, vor allem in der amerikanischen Bankwelt, stets nur als eine Etappe angesehen worden, um Deutschland von der Last der ungeredeten und unwürdigen Reparationen zu befreien. An seiner schließlichen Undurchführbarkeit hat man in amerikanischen Finanzkreisen niemals gezweifelt. Aber die Etappe war notwendig, um der Welt den guten Willen Deutschlands klar zu machen und sie von ihrer vorgefaßten Meinung gegen Deutschland zu entgiften. Ich zweifle nicht, daß jene Nachrichten aus Amerika die ersten Windstöße sind, mit denen man besonders die amerikanische Öffentlichkeit auf die bald eintretende Notwendigkeit vorbereiten will, das ganze Reparatiosystem einer grundlegenden Revision zu unterziehen.

Reparationen. — Schulden.

Frage: Denkt man in Amerika die Reparationen mit dem Kriegsschuldenproblem zu verknüpfen?

Antwort: Vorahs Antwort an Clemenceau spricht sich schon ziemlich deutlich darüber aus. Vorahs sagte, daß nur, wenn die ungeredeten Reparationen, diese crux der ungeordneten Lage in Europa, getrieben würden, die Vereinigten Staaten daran denken könnten, einen allgemeinen Schuldennachlaß zu bewilligen. Diese Äußerung war sehr deutlich an Frankreichs Adresse gerichtet, denn Frankreich verfolgt, wie in Amerika sehr wohl bekannt ist, mit seinen unstilligen Reparationsforderungen nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Ziele, die letzten Endes auf kontinentalen Hegemonie hinauslaufen. Senator Vorah ist in der reiflichen Einsicht der großen Krieges ein Vorposten, aber ein sehr starker, der die öffentliche Meinung immer ansäufelichter auf seiner Seite hat. Wenn er also diese Formulierung in der Antwort an Clemenceau gewählt hat, so muß er wohl annehmen, daß die Zeit schon reif ist, solche offenen Worte zu sprechen.

Ich bin überzeugt, daß die Vereinigten Staaten eine großzügige und generöse Schuldenregelung finden würden, wenn sie damit die Wiedergesundung Europas erkufen könnten.

Das deutsche Eigentum.

Frage: Wie und wann wird die Frage des deutschen Eigentums in Amerika aus der Welt geschafft werden?

Antwort: In zwei, spätestens vier Jahren wird das meiste seinen rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben sein. Die Regelung dieser Schuld ist für Amerika eine Ehrensache. Wenn bisher Parteipolitik und eine wenig noble Behandlung dieses fremden Gutes der großzügigen Klärung im Wege standen, so wird die öffentliche Meinung in Amerika solche Intrigen auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen. Wie gesagt, die Sache ist ein Grenzpunkt für uns, der restlos klargestellt werden muß.

Die Teilnahme Amerikas am Krieg.

Frage: Wie denkt die öffentliche Meinung in Amerika heute über die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege?

Antwort: Es ist nicht zu leugnen, daß im Volke der Appell der Kriegspropagandisten an seine sentimentalsten Instinkte, die Lügen von unfairem U-Boots-Kriegführung, von deutschen Kriegsgreueln usw. noch nicht ganz vermischt sind, wiewohl die Wahrheit auch über die Kriegsschuldfrage täglich und stündlich Fortschritte macht.

In politisch wissenden Kreisen argumentiert man aber ganz allgemein so: Wir sind durch Anführung in diesen Krieg gekehrt, haben viele Menschen und viel Geld geopfert, um die englischen und französischen Kasernen aus dem Feuer zu holen. Wären wir mit unserer großen Material- und Menschenüberlegenheit nicht beigekommen, so wäre vermutlich der Krieg ohne Sieger und Besiegte zu Ende gegangen. Er wäre viel früher einfach als Erschöpfung beendet und ohne die furchtbaren Folgen für Europa wie heute. Wir sind es gewohnt, die erst das Jünglein an der Wage so energisch zugunsten der Alliierten gewendet haben, daß ein so ungeredeter Diktatfrieden überhaupt zustande kommen konnte. Das ist unsere Rittschuld an den heutigen beslagenwertem Zuständen Europas, und darin liegt auch unsere Pflicht begründet, ihre Besserung tatkräftig in unsere Hand zu nehmen. Wie gesagt, in politisch denkenden Kreisen wird so argumentiert und es ist nur eine Frage der Zeit und des geschickten erlauchten Augenblicks, daß die Regierung und die noch verstoßene Presse nach diesen Argumenten handeln wird.

Die günstige Entwicklung der Reichsfinanzen.

Der Voranschlag eingehalten.

Wie bereits in Nr. 265 des „K.“ gemeldet, haben sich die Einnahmen des Reiches im Juli so günstig entwickelt, daß der Voranschlag des Reichsfinanzministeriums für diesen Monat um 108 Millionen übererfüllt wurde. Nach dem jetzt zur Veröffentlichung gelangten Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben einschließlich der aus den Einnahmen der Länder usw. überwiegenen Anteile und der an den Generalagenten für die Reparationsleistungen und an den Kommissar für die verschiedenen Einnahmen abgelieferten Beträge sind im Juli 476 400 982 RM. und vom 1. April bis 31. Juli 1 448 661 629 RM. aufgefunden gegenüber dem Voranschlag für das Rechnungsjahr 1926 von 4 506 000 000 RM. An Zöllen und Verbrauchsabgaben sind aufgefunden im Juli 281 577 745 RM., vom 1. April bis 31. Juli 719 480 294 RM. gegenüber einem Jahresvoranschlag von 1 659 900 000 RM.

Es ergibt sich also im Juli eine Gesamtzunahme von 708 004 928 RM. monatlich der Voranschlag wie folgt im Juli gegen 68 Mill. Da durch wurde auch im ersten Drittel des Haushaltsjahres 1926/27 der Voranschlag eingehalten. Vom 1. April bis 31. Juli stellen sich die Einnahmen auf 2 163 296 824 RM., was auf das ganze Jahr bezogen, dem Jahresvoranschlag von 6 465 900 000 RM. entspricht.

Die Staatseinnahmen des laufenden Jahres betragen (in Mill. RM.):

April 584,0
Mai 485,4
Juni 435,3
Juli 708,0

Zu bedenken ist freilich, daß die abgekürzten Zolleinnahmen (113 Mill. im Juli gegen 68 Mill. im Juni) und gegen einen Voranschlag von 36 Mill.), vor allem auf die Vorverlängerung mit Getreide, vor Eintritt der Zollherabsetzung am 1. August zurückzuführen ist. Für die nächsten Monate sind wohl geringere Zolleinnahmen zu erwarten.

August

Mittwoch

18.

Tages-Notiz:

Die Uebermittlung der Bezugsbestellung auf das „Karlsruher Tagblatt“ ist schnellstens zu veranlassen, denn für alle nach dem 25. eines jeden Monats eingehenden Zeitungsbestellungen berechnet die Post eine Sonder-Gebühr.

An mein Vaterland!

Von dem Neuperter William von der Hofst dem „Karlsruher Tagblatt“ überliefert mit der Angabe, daß das Gedicht von dem deutschen 1848er Konrad Krez, der 1850 nach Amerika auswanderte und 1897 in Milwaukee starb, komme.

Kein Baum gehörte mir von deinen Wäldern,
Mein war kein Palm von deinen Roggenfeldern
Und schloßlos hast du mich hinausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich mehr und weniger mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb' ich dich, mein Vaterland!

Wo ist ein Herz, in dem nicht dauernd blüht
Der süße Traum der ersten Jugendliebe
Und heiliger als Liebe war das Feuer,
Das einst für dich in meiner Brust gebrannt.
Wie war die Braut dem Bräutigam so teuer
Wie du mir warst, geliebtes Vaterland!

Dat es auch Mauna nicht auf dich gerechnet,
Dat doch dein Himmel reichlich dich gesegnet.
Ich sah die Wunder südländischer Zonen,
Zeit ich zuhelt auf deinem Boden stand,
Doch schöner ist als Palmen und Zironen
Der Apfelbaum in meinem Vaterland.

Land meiner Väter! Länger nicht das meine,
So heilig ist kein Boden wie der deine,
Wie wird dein Bild aus meiner Seele
Schwinden!

Und knüpfte dich an mich kein lebend Band,
So würden dich die Toten an mich binden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland!

O würden jene, die zu Hause blieben,
Wie deine Fortgewanderten dich lieben,
Bald würdest du zu einem Reiche werden
Und deine Kinder gingen Hand in Hand
Und machten dich zum größten Land auf
Erden,
Wie du das schönste bist, o Vaterland!

Das Postauto

oder: Beac an Kraftwagen und Alpenhöflichkeit.
Von Eugen Roth.

Erster Schaulag: Abend in Tirol, vor dem Gahhaus zum Schwarzen Adler.

Vier ältere Damen sind eben mit der Bahn gekommen, sitzen neben Bergen von Koffern, Dutschkelteln, Reisdecken und Schirmen. Sie rufen den Wirt, auf den sie alle vier gleichzeitig in spielerischen Tönen einreden: „Derr Direktor! Was ist denn das mit diesem Postkraftwagen? Werden wir denn auch Was bekommen? Kann man nicht wenigstens das Gepäck einhelfen aufgeben? Aber hören Sie doch, das sind ja schredliche Zustände.“ Der Wirt erklärt ihnen sehr höflich, daß dies alles Angelegenheit der Post sei, daß die Fahrgäste, die am weitesten reisen, den ersten Anspruch auf die Plätze hätten. Da die Damen nur eine kurze Strecke zurücklegen wollten, würde es sich angeheiß des vielen Gepäcks empfehlen, ein Privatauto zu nehmen, das nicht weentlich teurer käme. Wieviel würde das denn mehr kosten? Etwa fünf Schillinge? Das wäre also drei Mar? Das wäre zu überlegen. Würden Sie uns dazu rufen? Rufen Sie wirklich, daß wir viel Gepäck haben? Es ist doch nur das nötige. Natürlich, ohne Toilette können wir nicht reisen. Man braucht eben verschiedenes. Aber sagen Sie, Herr Direktor, wann kommt eigentlich das Postauto? Der unglückliche Wirt, von rund einem Dutzend ähnlicher Fragesteller umringt, gibt Auskunft, bestellt und vermittelt. Es sei ihm liebsten gelungen, ein Privatauto... Wir wollen aber mit der Post fahren! Wir haben ein Recht auf Beförderung! Diese Beuteilschneiderei, einem die teuren Privatautos aufschwatzen zu wollen! Der Kenner des Wagens, der eben vorfährt, schimpft mächtig, weil er andere Fremde abgewiesen hat. „Vielleicht steigen wir doch ein?“ Erster Koffer hinein. „Ich denke, wir fahren mit der Post!“ Koffer wieder heraus. Dasselbe Spiel noch einmal. Endlicher Entschluß, die Post abzuwarten. Der Postwagen ist im Nu überfüllt. Untere vier

Damen bleiben zurück. „Derr Direktor, wo ist denn endlich das Privatauto, das wir bei Ihnen bestellt haben!“ Das ist eine Unverkörtheit. Sie legen es nur darauf an, daß wir bei Ihnen eine Pöche machen oder gar über Nacht bleiben!“ „Durchaus nicht, meine Damen, unsere Zimmer sind alle belegt.“ sagt der Wirt sehr verbindlich und führt sie in das neu entbreitende Kampfschloß.

Zweiter Schaulag: Haltestelle.
Zwei Rente steigen aus dem Wagen, sechs müden herein. Aber noch ehe das Auto richtig hält, ist schon ein bewundertes Zwerg hinaufgelaufen und winkt triumphierend mit dem steifen Strohhut. „Belene! Hier steigt du ein! Es ist noch ein Platz frei! Sofort komm herauf! Gib mir den Koffer!“ Mit schnarrender Stimme spricht er seine Befehle. „Ja hom Sie denn an Fahrtschein?“ fragt der Wagenführer. „Die Herrschaften da haben ihren Schein, die kommen zuerst dran!“ „Ach fahre, sofort steigt du ein, Belene! Wir stellen uns einfach hierher!“ Die Mißfahrenden wenden ein, daß das nicht geht, weil sie doch aus von der Landchaft etwas sehen wollen. „Ach fahre!“ Aber das Gepäck muß der Herrschaft nach auf's Wagendach und der Kenner weigert sich, es aufzuladen, weil der Zwerg nicht mitfahren darf. Der schlendert Blitz und Donner umher: „Ach fahre!“ Belene, sey dich auf meinen Schoß und gib den Koffer her!“ Endlich, nach zwanzig Minuten, ist die Geduld des Nüblers und der Wirtreunden erschöpft. Der heilig protestierende Zwerg wird aus dem Wagen gedrängt, die rechtmäßigen Inhaber der Plätze steigen ein. Und unter dem Witzgeheul des hilflos zurückbleibenden Zwerges setzt sich das Auto wieder in Bewegung.

Dritter Schaulag: Ein offenes, dicht besetztes Auto hält bei reich herangehendem Gewitter vor dem einfachen Bergshotel. Ein junges Ehepaar steigt aus. Das Weib, er springt aus dem Wagen, der Führer für befragt die Stride von der Blase des Gewächserkells. Die Reisenden schauen befragt nach dem Regen aus. „Sie, es nicht doch klager ich, weiterfahren?“ Er: „Fährt dir das jetzt ein?“ Sie: „Du brauchst ja mir wieder einzuweichen!“ Er: „Zeit vierzehn Tagen haben wir ausgemacht, daß wir hier die Fahrt unterbrechen!“

Sie: „Wenn aber doch ein Gewitter kommt?“ Er: „Also, nur daß du deinen Willen behältst. Der Wann am Gepäd wird durch ein Zrimmelbeiwichtigkeit, er steigt wieder ein und brummt: „Blödsinn!“ Sie: „Also gut, dann steig du aus!“ Er: „Meinetwegen, ich bleibe bei Sie.“ (schon halb aus dem Wagen). „Aber du wollest doch hier bleiben?“ Er: „Ich will den Leuten keinen Hanswurst machen!“ (Steht auf der Straße und fängt zu weinen an.) Er (mit einem Schrei aus dem Wagen): „Verdrüdes Weiberweinen! Erneutes Trinksfeld, Auspäden. Die zwischenstehende Blide auf die Fahrgäste, die zwischen Mager und Mitgefäß schwanken. Der Mann diener läuft herzu, der Wagen fährt ab, man hört noch: „Zimmer?“ „Zimmer in feines frei!“ Sie fängt zu regnen an.

Vierter Schaulag: Ein Ort, halbwegs zwischen Bozen und Cortina.
In der Sonnenhitze lauern dicke Schatten von Fremden auf die ankommenden Wagen aus vollaufgepfropft sind. Steigt niemand. Nicht viele Augen schauen erwartungsvoll. Ein häßlich rührt sich, eifern bleibt die Phalanx der Begleitenden mit Ablehnung gepanzert. Ein häßlich junges Mädchen, mit Tränen kämpfend, betritt die Höhe. „Ach ich nicht noch ein Pläschen frei!“ (Wirt schen schon den ganzen Tag!) „No“, sagt ein gemittelter Herr im gefährlichen Alter, „wenn niemand was dagegen hat, da war ich mit Pläsel auf mein Schoß.“ Alle Herren schaukeln über den Schlauberger oder ärgern sich, daß sie nicht selber auf so menschenfreundliche Gedanken gekommen sind. „Ach, zu allig, wenn das junge Mädchen mit einem reitenden Begleitenden rüden.“ „Ja weiß nicht, ob ich Ihre Begleitenden würdigkeit in einem solchen Maße beamernden darf!“ „Aber bitte sehr, was ist man nicht alles, wenn man jemandem heftigsten sein kann!“ „Ja, wenn Sie schon ein Pläschen mit haben, dann wäre es wohl am besten, wenn Mutter Ihre Vater und ich können in die Bahnhöhe zu Fuß gehen!“ Und schump, schump, kräftiger Hände gehoben, die Ueberlebenden alte Dame auf den Armen des Ueberlebenden der Wagen für kauernd los. „Belene, ich du zu gut und einmütig noch die Hande mit — und diesen, vteien heralichen Post!“

Das Verfahren gegen die Hannoverischen Studenten eingestellt

WTB. Hannover, 17. Aug. Einordnungsamt hat sich zur Einleitung des Verfahrens gegen die Studenten der Hochschule in Sachen Leising entschieden, da Professor Leising es abgelehnt hat, Strafantrag wegen Mißhandlung und Verletzung zu stellen, so daß ein Verfahren auf Grundlage nicht stattfinden kann. In sein Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt. Im übrigen sei zu prüfen, ob das Verhalten der Studenten sich als einfache Demonstration oder als ein Verbrechen darstellt. Dabei sei es wichtig, daß der Vorstand der Studenten geschlossen habe, Professor Leising mit geeigneten Mitteln zu beschützen, und daß er Strafantrag weder gefordert noch abgelehnt hat. Die Gesamtheit der Studenten deshalb für einige vorgekommene Verbrechen nicht verantwortlich gemacht werden können, die für diese Verbrechen verantwortlich seien, hätten aber nicht ermittelt werden können. Aus dem Grunde sei das Verfahren eingestellt worden.

Sozialpolitische Rundschau

17. Aug. Wie die Rheinisch-Westfälische Arbeitervereine, haben die Metallarbeitervereine des Ruhr- und Arbeitsgemeinschaften der Stahlindustrie der Nordwestgruppe am 17. September 1926 gekündigt.

Deutsches Reich

Unter Spionageverdacht verhaftet. 17. Aug. Wie das Kasseler Tageblatt, wurde heute vormittag der Reichsminister für kommunalistischen Arbeitervereine, Gabriel, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Außerdem fand Verhaftung der Büroräume der kommunalistischen Arbeitervereine, in der sich auch die Geschäftsstelle der Arbeitervereine befand, durch Geheimpolizisten statt.

Verhaftung von Kommunisten wegen Körperverletzung.

17. Aug. Wie das Polizeipräsidium mitteilt, sind verschiedene Angehörige des kommunistischen Kampfbundes in Gannstatt verhaftet worden, die unter dem Verdacht stehen, die Nacht vom 19. zum 20. Juni zwei Arbeiter überfallen und den einen von ihnen mit Stöcken mißhandelt zu haben, angeblich ein von einer kommunistischen Gruppe angebrachtes Paket zum Zweck der Entwertung haben. Gegen neun der Täter, die Verdunkelungsgefahr vorliegt, wurde Verhaftungsbefehl erlassen. Drei Angehörige sind auf freien Fuß gelassen.

Verhaftung in der Magdeburger Morbfache.

17. Aug. Gestern fand in der Magdeburger Morbfache in Großrotmersleben ein Verhaftungstermin statt. Im Morbfache wurde alles so hergerichtet, wie es am 1. Mai ausfiel. Schröder bestattete sein Verbrechen, monach er Selbsterlöschungstermin gelebt hat. Während im Zimmer gewesen seien, habe er zwei Schüsse in den Hinterkopf abgegeben. Schröder nach dem Verhör abgeführt wurde eine große Menschenmenge ihn zu unterstützen. Nur mit Mühe konnten die Beamten die Unruhmächtigkeiten schütten.

Unter Schaulack: Speisesaal im Pöppelmannpark

Speisepaar sitzt am Tisch. Er: Es ist zum ersten Mal seit drei Tagen warten wir auf einen Tisch in solch einem elenden Pöppelmannpark! Sie: Eine direkte Betrügerei ist das! In Pöppelmannpark und verprochen, wir würden jederzeit weiterfahren können. Er: Sollen wir hier oben sitzen bleiben müssen? Sie: Gehen Sie, das eben im Privatauto, wenn Sie wollen, tritt ein: „Ist es nicht wunderbar, Schatz? Hier sollten wir sitzen bleiben!“ Sie: „Ja, wenn wir nicht hier sitzen, bis Corinna schon besetzt hätten.“ Er: „Gehen Sie, das eben im Privatauto, wenn Sie wollen, tritt ein: „Ist es nicht wunderbar, Schatz? Hier sollten wir sitzen bleiben!“ Sie: „Ja, wenn wir nicht hier sitzen, bis Corinna schon besetzt hätten.“ Er: „Gehen Sie, das eben im Privatauto, wenn Sie wollen, tritt ein: „Ist es nicht wunderbar, Schatz? Hier sollten wir sitzen bleiben!“ Sie: „Ja, wenn wir nicht hier sitzen, bis Corinna schon besetzt hätten.“

Aus dem besetzten Gebiet

Die gefährliche Verfassungsfeier. DZ. Montabaur, 17. Aug. Auf dem hiesigen Rathaus erschienen gestern zwei französische Polizeibeamte, um den Bürgermeister Roth, der bei der Verfassungsfeier die Feste gehalten und ein Hoch auf das Vaterland ausgedrückt hatte, zu vernehmen. Ebenfalls wurde er dafür verantwortlich gemacht, daß anschließend das Deutschlandlied gesungen worden war. Das Verhalten der Besatzung ist umso erstaunlicher, als nach den vor einiger Zeit ergangenen Meldungen Montabaur vollständig geräumt werden soll. Die Regierung wird sich mit der Angelegenheit befassen.

Aus Elsaß-Lothringen

Steigende Indeziffern. bld. Straßburg, 16. Aug. Die „Freie Presse“ des sozialdemokratischen Bürgermeisters Peirotes teilt mit, daß die vom Städtischen statistischen Amte fortlaufend berechnete Indeziffer der Lebenskosten von 587 im Juli auf 635 im August gestiegen ist. Es ist bezeichnend für die veränderte politische Lage, daß das Blatt jetzt offen die Regierung wegen dieser fortschreitenden Teuerung anregt und Poinecaré auffordert, sofort wirkende Maßnahmen zur Geltung zu bringen.

Luftverkehr.

Einweihung des neuen Frankfurter Flughafens. DZ. Frankfurt a. M., 17. Aug. Gestern nachmittag erfolgte hier die Einweihung des neuen Flughafens. Ansprachen hielten u. a. Oberbürgermeister Dr. Landmann, Ministerialdirektor Brandenburg namens der Reichsregierung, Regierungsrat Knipper für die preussische Regierung und der hiesige Staatspräsident Ulrich. An die Feier schlossen sich zahlreiche Schau- und Passagierflüge an.

Tagungen.

63. Genossenschaftstag des Deutschen Genossenschaftsverbandes. Königsberg, 17. Aug. Die 63. Genossenschaftstagung des Deutschen Genossenschaftsverbandes hat gestern abend mit einer Begrüßung in der Stadthalle ihren Anfang genommen. Im Namen der Stadt Königsberg begrüßte Bürgermeister Dr. Goerdeler die Teilnehmer. Er bezeichnete u. a. das deutsche Diktogramm als Schicksalsfrage des deutschen Volkes, an deren Lösung speziell auch die deutschen Genossenschaften berufen seien. Geh. Justizrat Dr. Alberti dankte im Namen der Mitglieder des Deutschen Genossenschaftsverbandes für die herliche Einladung nach der deutschen Diktogramm. Heute vormittag fand im großen Saale der Stadthalle die Eröffnungsfestfeier statt, zu der zahlreiche Ehrengäste erschienen waren. Geh. Justizrat Dr. Alberti, der den Vorsitz führte, überbrachte die Deutschen Diktogramm und ihren wackeren Bewohnern herliche Grüße. Ministerialrat Hoppe vom Reichswirtschaftsministerium und Ministerialrat von Hoffmann vom preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe wünschten der werdenden Kraft des genossenschaftlichen Gedankens einen großen Erfolg.

Nach weiteren Bedürfnisanforderungen begannen die geschäftlichen Verhandlungen. Professor Dr. Stein, der Vorsitz des Deutschen Genossenschaftsverbandes gab dann den Jahresbericht ab. Die Bilanz der Mehrzahl der Genossenschaften hätten bereits im Jahre 1925 Beweise einer stetigen Wiedererholung gegeben. Der Bericht weit weiter darauf hin, daß die Genossenschaften ebenso wie die große Wirtschaft unbeeinträchtigt dem Gebot der Konzentration u. Rationalisierung unterworfen. Sie müßten sachliche Verhandlung und Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Geldinstituten. Sie erließen kein Monopol und keine Vormachtstellung, sondern einen Ausgleich der Kräfte und Mächte der Wirtschaft durch innere und äußere Stärkung der Unternehmen des Mittelstandes in Stadt und Land. Im weiteren Verlauf wurde die Rechnung für das Jahr 1925 vorgelesen, die einen Einnahmehüberschuß von 10.494 M. aufweist. Der gleichzeitig eingebrachte Haushaltsplan für das Jahr 1927 schließt in Ein- und Ausgaben mit 175.000 M. ab. Eine Erhöhung der Gewerkschaftsbeiträge für das kommende Jahr erscheint nicht notwendig. Als drittes Mitglied der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftstages wählte Johann die Versammlung einstimmig.

Professor Dr. Lang-Berlin, die aus dem engen und Gesamtausschuss lahngemäße ausstehenden Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Zum Tagungsort für den nächsten Genossenschaftstag wurde Köln bestimmt.

Verschiedene Meldungen

Unwetter über Hannover. Hannover, 17. Aug. Heute nachmittag ging über Hannover und Umgegend ein schweres Gewitter mit heftigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen nieder, das erheblichen Schaden anrichtete. Soweit bis jetzt bekannt gemeldet ist, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Das angebliche Kindersterben in der Grenzmark. WTB. Berlin, 17. Aug. Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt zu den Zeitungsmeldungen über angeblich zahlreiche durch spinale Kinderlähmung verursachte Todesfälle, daß in Rahlbeil (Kreis Meseritz) zwei tödlich verlaufene Fälle von Kinderlähmung vorgekommen seien.

31 Metzgermeister unter Anklage. Berlin, 17. Aug. Im Zusammenhang mit einer Fleischvergiftung durch den Genuss von Hochfleisch wurden nach einer Blättermeldung sämtliche Schlächterläden in Lübeck einer polizeilichen Prüfung unterzogen. Zahlreiche Schlächtermeister erhielten Strafverfügungen über 40 bis 120 M., weil sie dem Hochfleisch, um ihm ein frisches Aussehen zu geben, schwefelhaltiges Salz zugesetzt hatten. 31 Schlächtermeister hatten gegen die Strafverfügung gerichtliche Entscheidung beantragt. Bei der Verhandlung erklärte ein Sachverständiger, daß Sulfidat sehr gesundheitschädlich sei. Das Gericht verurteilte 28 Schlächtermeister zu je 40 M. und 3 Schlächtermeister zu je 20 M. Geldstrafe.

Zwei Jäger von Wilderern getötet. Berlin, 17. Aug. Nach einer Blättermeldung aus Wien fanden gestern Touristen im Schneebereich die Leichen zweier Männer auf. Dem einen war der Schädel eingeschlagen; der andere lag erschossen in seinem Blute. Die Gendarmerie stellte fest, daß es die Leichen zweier Jäger waren. Sie dürften in einem Kampf mit Wilderern ums Leben gekommen sein.

Grubenunglück. Laurahütte, 17. Aug. Auf Schacht Beilfeld II der Ritterschichte bei Laurahütte ging gestern abend infolge Gebirgschlags ein Pfeiler zu Bruch. Acht Bergleute wurden eingeschlossen. Ein Toter, ein Schwerver- und mehrere Leichtverletzte konnten bisher geborgen werden. Auch bei den Rettungsarbeiten leitende Steiger erlitten schwere Verletzungen.

Tribüneneinsturz beim Radrennen. Berlin, 16. Aug. Die „B.Z.“ meldet aus Paris: Bei der Einweihung der Radrennbahn St. Vrieux brach die drei Meter hohe Zuschauertribüne zusammen. Von den über 1000 Zuschauern wurden über 100 zum Teil schwer verletzt.

Straßenkampf zwischen Kommunisten und Faschisten in Brünn. Brünn, 14. Aug. In Brünn sollte eine vertrauliche faschistische Versammlung stattfinden, in der ein von den Kommunisten zu den Faschisten übergegangener Redakteur sprechen sollte. Die Kommunisten entsandten 200 Anhänger in die Versammlung, die sich auf den Redakteur stürzten und ihn verprügelten. Auf der Straße entspann sich eine allgemeine Kämpfe zwischen den Kommunisten und den Faschisten, die in eine direkte Schlacht ausartete. Es wurden sehr viele Personen verletzt. Mit Mühe konnte die Polizei die Ordnung wiederherstellen und einige Kommunisten verhaften.

LIEBIG Wieder frisch und munter Liebig Fleischbrühwürfel für nur 4 Pfg. Da sie den nötigen Fleisch-Extrakt enthalten, kann man aus ihnen kräftige Fleischbrühe bereiten.

Die singende Duse.

Sum 60. Geburtstag der Gemma Bellincioni am 18. August. Von Alfred Goetze. Die unergessene Operntagödin, die ein Menschenalter hindurch auf der internationalen Opernbühne als gefeierte Vertreterin des modern-realistischen Darstellungstils wirkte, lebt in der Erinnerung der älteren Generation als die „singende Duse“ fort, deren Glanzzeit auch zeitlich mit der ihrer genialen Landsmännin und Kollegin von der Sprechbühne zusammenfällt. Der Weltruf der Bellincioni datiert seit dem Tage der Uraufführung von Mascagni's „Cavalleria rusticana“ im Jahre 1890, in der sie an der Seite ihres Gatten, des Tenors Stagno, die Santuzza kreierte. Diese Uraufführung löste eine Hochflut der Verehrer-Oper aus, und es spricht zur Genüge für die unverdächtige Heberzeugungskraft und die hinreichende Interpretation der ersten Santuzza, daß sie in der Folge selbst den schwächlichen Erzeugnissen des Opernwesens Leben einzuhauchen und den Schwächen einer blutdürstigen Theaterkritik einen Schein von Echtheit zu geben mußte. Den dauernden Gewinn dieser rasch vorübergehenden Verehrermode bildete die Bekanntheit mit der Bellincioni. Ihrem ursprünglichen, harten Temperament war es verdonnert, aus der Enge der italienischen Opernkonvention, die in dem Sänger nur den musikalischen Interpreten einer Rolle sah, den Weg zu lebenswärmender Menschen-darstellung zu finden. Die Stimme, die noch die feinste Regung eines reichbegabten Jünglings widerspiegelt, war hier nur bescheidenes Instrument in Dienste einer vertieften musikalischen Charakterisierungsfunktion, der die Wahrheit des Ausdrucks alles und das Gesangliche nur Mittel zum Zweck war. Dabei bewahrte die Musikalität die Sängerin vor der Gefahr, im Affekt die musikalische Schönheitslinie zu überschreiten. Was der Bühnenleistung der gefeierten Bühnenregisseurin der modern-realistischen Operndarstellung ihr ganz besonderes Gepräge gab, war die vollkommene Verschmelzung der

musikalischen und darstellerischen Sätze zum geschlossenen Charakterbild, ihr von elementarer Leidenschaft durchdrunter Stil. So wirkte jede der Gestalten, die die Bellincioni auf die Bühne stellte, als Neuschöpfung, auch dort, wo es sich um eine Rolle aus dem alten italienischen Opernrepertoire handelte. Man braucht nur an die „Traviata“ zu denken, die zu den Glanzrollen der Bellincioni zählte, und die sie übrigens auch in der „Rameauendame“ von Dumais auf der Sprechbühne gespielt hat. Unvergessen bleiben besonders neben der Santuzza und der Traviata ihre Carmen und Salome. Am 18. August 1886 als Tochter eines Sängerpaares in Como geboren, trat Gemma Bellincioni, die gelanglich von ihrem Vater ausgebildet worden war, als echtes Theaterkind schon im jungen Alter in verschiedenen italienischen Städten, wo die Eltern auf ihren Wanderfahrten Station machten, in kleinen Gesangsrollen und als Ballettänzerin auf. Ihr erstes Engagement fand die Sechzehnjährige in einem kleinen Theater in Neapel, dessen engbegrenzter Arbeitskreis indessen dem Charakter der jungen Künstlerin, die nur an die Opera Seria dachte, nicht genügte. Sie war deshalb glücklich, als ihr der Vater ein Engagement bei einer in Lissabon agierenden italienischen Operntroupe vermittelt. Dort fand sie endlich, freilich vorerst nur in kleinen Rollen, Gelegenheit, ihren Begriff der musikalischen Auffassung und Gestaltung in einem großen Theater neben berühmten Künstlern in die Praxis umzusetzen, zum großen Mißvergnügen der „Großen“, die es unerschrocken fanden, daß eine Anfängerin es wagte, an der geachteten Heberlieferung der Operndarstellung zu rütteln und die altbewährten Regeln der Tradition in Gesang und Stil eigenmächtig beiseite zu schieben. Riemlich enttäuscht nach Rom zurückgekehrt, hatte Gemma Bellincioni, die inzwischen bei Corsi noch ernste Gesangsstudien gemacht hatte, das Glück, in dem berühmten Tenor Enrico Tamburini, der trotz seinem hohen Alter noch immer die Bühne beherrschte, den Lehrer und Berater zu finden, der ihr den Weg zur Berühmtheit bahnte. Die Traviata und die Leonore im „Troubadour“ waren die ersten Etappen auf diesem Weg. Das Publikum bekannte sich begeistert zur Künst-

lerin, die ihren künstlerischen Willen so zielstrebend zu schöpferischen Taten umzusetzen verstand, und wenn auch die Kritik mißtrisch bei Seite stand, an der realistischen Interpretation der Bellincioni Anstoß nahm und besonders ihre Violetta als eine Sünde gegen den guten Geschmack und die gute Tradition bezeichnete, so konnte das den Aufstieg der Operntagödin, die im Ausland fast noch mehr als in der Heimat gefeiert wurde, nicht mehr aufhalten. Auf ihren zahlreichen Gastfahrten lehrte die Bellincioni oft und gern in Berlin ein, und dort ließ sie sich auch nach Beendigung ihrer zweijährigen dreijährigen Bühnenlaufbahn als Gesanglehrerin nieder. Die Reichshauptstadt wählte sie als Stätte ihres pädagogischen Wirkens, weil, wie sie selbst erklärte, nirgends so beharrlich und gern gearbeitet wird wie in Berlin. Bei Ausbruch des Weltkrieges zur Aufgabe ihrer zweiten Heimat genötigt, kehrte sie nach Italien zurück und wirkte eine Zeitlang als Gesanglehrerin am Liceo di Santa Cecilia in Rom. Zu ihren besten Schülerinnen zählt ihre Tochter Bianca Bellincioni-Stagno, die sich bereits auf der internationalen Opernbühne erfolgreich bekannt gemacht hat.

Humor.

Englischer Humor. „Sie haben mich vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet“, erklärt der junge Mann und drückt seinem Retter dankbar die Hand. „Sie sollen der Gatte meiner Schwester werden.“ Der Retter wirft einen Blick auf die danebenstehende Schwester und macht ein lautes Gesicht. „Nun“, ruft der junge Mann ungeduldig, „wozu haben Sie sich entschlossen?“ — „Sie wieder ins Wasser zu werfen“, lautet die Antwort des Retters.

Gallischer Humor. Der Automobilist erlancete mehrere Stunden nach dem Zusammenstoß endlich seine Befreiung wieder. „Wo bin ich?“ war seine erste Frage. „Auf Nr. 24“ erwiderte die Krankenschwester. — „Irrrenhaus, Hospital oder Gefängnis?“ fragte der Automobilist.

schöner Bau, eine reifende Saat, dieses Werk, das dem Ende naht — schiff und frecht, dem ist es benutzt, das in sich birgt an Wonne und Lust. Frida Schanz.

Aus dem Stadtkreise

Lösung der Hypothek.

In der letzten Donnerstag-Nummer des Tagblattes ist unter der Überschrift: „Rechtsentscheidung“ ein Auszug aus einer Entscheidung des Oberlandesgerichts in Baden vom 31. Mai 1926 veröffentlicht worden, wonach der Gläubiger einer noch im Grundbuch eingetragenen Hypothek verpflichtet ist, die Löschung der Hypothek, soweit sie den gesetzlichen Wertbetrag von 25 Prozent übersteigt, erst nach Zustimmung des Grundbesitzers vorzunehmen, wenn die der Hypothek zugrundeliegende persönliche Forderung in höherem Maße aufgewertet ist.

Dazu teilt uns der Sparerbund mit, daß diese Mitteilung insofern irreführend ist, als es sich nicht um eine Rechtsentscheidung, sondern um eine oberlandesgerichtliche Entscheidung gehandelt hat, die im Baden-Rechtsgericht selbst hat bereits in seinem Urteil vom 11. 11. 25 dahin entschieden, daß der Grundbesitzer, sofern nur der dingliche Aufwertungsbeitrag bezahlt ist, zur Löschung der Hypothek jedenfalls dann nicht verpflichtet ist, wenn eine die ganze Forderung betreffende Eintragung nicht erfolgt ist. Ob im Falle der Eintragung die Verpflichtung zur Löschung zu bestehen ist, ist vom Reichsgericht bis jetzt noch nicht entschieden.

Zwei städtische Arbeiter durch Schachtgrube überrascht.

Am Mittwoch 12 Uhr wurde die Rettungsstation nach Mühlburg, Ede Hardt und Lamesberg gerufen, wo in einem Schacht zwei städtische Arbeiter durch Einatmen giftiger Gase bewußtlos geworden waren. Einer der Arbeiter konnte von Kollegen herausgeholt werden, der andere mußte die Rettungsstation gebracht werden. Beide Arbeiter wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Der eine der Arbeiter, Wilhelm Meier, erholte sich nach kurzer Zeit soweit, daß er in seine Wohnung entlassen werden konnte. Der andere, der verunglückte Arbeiter Andreas Rothstein, ist noch nicht außer Lebensgefahr.

Badische Gedenktage.

Am 18. August 1819 starb Abt Malafrida von Reichenau, hervorragender als der Karolingischen Renaissance, als Dichter und Vitruvianer, einer der bedeutendsten Autoren der alten Germanen, der den Ruhm des Mittelalters weit verbreitete.

Am 18. August 1763 kam W. A. Mozart als jüngster Knabe zum erstenmal nach der Stadt und spielte in einem Hofkonzert auf dem Klavier.

Am 18. August 1871 wurde Oberregierungsrat Ludwig Bamberger bei der Badischen Wasser- und Straßenverwaltung in Karlsruhe, wurde zum ordentlichen Honorarprofessor in der Abteilung für Wasserbau ernannt.

Am 18. August 1871 wurde Oberregierungsrat Ludwig Bamberger bei der Badischen Wasser- und Straßenverwaltung in Karlsruhe, wurde zum ordentlichen Honorarprofessor in der Abteilung für Wasserbau ernannt.

Am 18. August 1871 wurde Oberregierungsrat Ludwig Bamberger bei der Badischen Wasser- und Straßenverwaltung in Karlsruhe, wurde zum ordentlichen Honorarprofessor in der Abteilung für Wasserbau ernannt.

Ankauf solcher Räder Verfolgung wegen Gefahr nach sich.

Anruf von Rentenbankfiskalen. Durch Bekanntmachung vom 16. August ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankfiskale zu 1 und 2 November 1926 zur Einzahlung auf. Die aufgerufenen Fiskale können bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 30. September 1926 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank bis 15. Dezember gegen andere Rentenbankfiskale oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezember werden die aufgerufenen Rentenbankfiskale kraftlos, und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank.

Fliegende Brücke Weimersheim-Leopoldshafen. Die Wasserbaubehörden Bayerns und Badens haben unter Vertretung des Bezirksamtes Weimersheim die schon seit Wochen vollständig hergestellte fliegende Brücke Weimersheim-Leopoldshafen abgenommen; die Uebergabe für den öffentlichen Verkehr kann nunmehr erfolgen. Durch den Rückgang des seit Monaten hohen Wasserstandes ist die Wiederinbetriebnahme ermöglicht; sie soll durch eine kleine Feier am Sonntag, den 22. August bekrönt werden.

Polarfahrt 1926. Der Mondampfer „Stuttgarter“ hat auf seiner Heimreise von der Polarfahrt 1926 nach Spitzbergen und Bergen am 12. August angefahren. Die Passagiere unternahmen in Bergen eine Autofahrt über Urne, Eipeland, Rautost und waren von den landschaftlichen Schönheiten entzückt. Auch die in Bergen gewonnenen Eindrücke waren sehr reichhaltig und bildeten, zumal das Wetter recht schön war, einen hervorragenden Abschluß der nun durchgeführten Polarfahrt.

2. Norwegensfahrt des Dampfers „Lühov“. Der Lloyd-Dampfer „Lühov“ erreichte am 11. August nachmittags Voen-Öden. Dort unternahm die Passagiere einen Ausflug nach dem Rindals- und Brigdals-Gletscher. Die Weiterfahrt nach Mandalnes erfolgte am 12. August nachmittags. Nach erfolgter Landung wurde ein Ausflug nach Gorgeheim unternommen. Das

Wetter hatte sich aufgeklärt, und die frohe Stimmung der Passagiere steigerte sich dadurch erheblich. Die Weiterfahrt der „Lühov“ erfolgte am 13. August, nachmittags, nach Drontheim.

Unfälle. Ein verh. Käufer kam in der Bogengasse mit seinem Fahrrad zu Fall und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. In der Lamesstraße wurde ein Radfahrer aus Pforz (Pfalz) von einem Lieferungsauto angefahren. Er trug eine Gehirnerschütterung davon und mußte in bewußtlosem Zustand ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Pferdewagen erfolgte auf der Karlsruher Landstraße in Durlach. Der Motorradfahrer, ein Student, wurde vom Rade geschleudert, erlitt aber keine Verletzungen. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Selbsttötung. Im Zustand geistiger Unmuthung erhängte sich die Ehefrau eines Beamten im Dachgeschoß ihres Hauses im Stadtteil Klippur.

Selbst verlegt. Aus unbekanntem Grund brachte sich ein 19 Jahre alter Banklehrling mit einem Revolver einen Kopfschuß bei. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Festgenommen wurden: ein Kaufmann von Stenzen, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Unterschlagung gesucht wurde, eine vom Amtsgericht hier wegen Widerstands gefuchte beruflose Frauensperson von Daitzbach, ein von der Staatsanwaltschaft Konstanz wegen Unterschlagung ausgeschriebener Hilfsarbeiter, ein Bergmann von St. Ruprecht wegen Bruchs der Ausweisung und 10 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Papierleichterung für einreisende Amerikaner. Angehörigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gegen deren Einreise keine besonderen Bedenken bestehen, wird nach einer Bekanntgabe des Reichsministers des Innern die Einreise über die deutsche Westgrenze, d. h. zunächst über Ventheim, Nagen, Rehl und Basel, auf Grund eines Passes, aus dem sich die amerikanische Staatsangehörigkeit des Inhabers

Wie Phönix-Karlsruhe 2 neue deutsche Rekorde lief...

Nachdem vor acht Tagen die Viererstaffel des R.C. Phönix über 4 x 100 Meter mit 42,1 Sek. einen neuen deutschen Rekord aufgestellt und damit bewiesen hatte, daß sie zur Elite der deutschen Sprinterstaffeln gehört, u. des stolzen Titels „Deutscher Meister 1926“ würdig ist, gab das Stuttgarter „Internationale“ am 15. August den Karlsruhenern Gelegenheit, ihr zahlreiches und hervorragendes Sprintermaterial voll zu beschäftigen. Im letzten Jahr war es den Stuttgarter Ritters gelungen, in der 10 x 100 Meter-Staffel den R.C. Phönix mit etwa 10-15 Meter zu schlagen, ohne dabei seit 1911 vom R.C. Charlottenburg gehaltenen deutschen Rekord (1:48,3 Min.) zu erreichen; die Rittersstaffel lief damals 1:49,7 Min. In diesem Jahre nun hatten sich die Sprinter des R.C. Phönix durch intensives Training speziell auf diese 10 x 100 Meter-Staffel vorbereitet, und die Bemühungen wurden belohnt. Bei herrlichem Wetter und guten Bahnverhältnissen wurde auf dem Sportplatz in Stuttgart der alte Rekord um neun Zehntel Sekunden verbessert, so daß die neue Bestzeit auf 1:47,4 Minuten steht.

Welch hervorragende Leistung die Phönixler damit vollbrachten, wird am besten aus der Durchschnittszeit für jeden Läufer klar: der Startmann läuft 11,1 Sek., und jeder folgende Läufer benötigt für die 100 Meter 10,7 Sek. — Bei dem Lauf hatte Phönix die zweite, Stuttgarter Ritters die dritte Bahn; Innen- und Außenbahn wurde durch V.f.B. Stuttgart bezw. R.V. Ulm eingenommen. Schon die ersten 5 Läufer von Phönix holten Betta gegen die Rittersmannschaft auf; man sah deutlich, wie sich der Abstand immer mehr verringerte. Die Wechsel der Phönixstaffel klappten dank des Trainings vorzüglich, während die Rittersmannschaft nervös und reichlich unsicher schien. Der 6. Läufer von Phönix holte schließlich den Reiz der Kurvenvorgabe auf und ging an seinem Partner vorbei. Die nun folgende 4 x 100 Meter-Staffel verbesserte den erzwungenen Vorsprung, und mit etwa 15-20 Meter mußte sich Ritters geschlagen begeben! Unverkennbar ist aus diesem Grund der minimale Zeitunterschied der beiden Staffeln von 1/10 Sek. Die neue Rekordzeit wurde einwandfrei mit 1:47,4 Min. gestoppt von Maurer und Wals-Ritters, Müller-München, Haberstroh-Karlsruhe und Kraft-V.f.B. Stuttgart; die herrliche Phönixstaffel stand: Welschinger, Steinhardt, Braun, Gassert, Dick, Lehmann, Natan, Faust, v. Kapward, Eubr.

Der zweite neue deutsche Rekord wurde am Schluß der Veranstaltung aufgestellt: 4 x 400 Meter-Staffel in 3:24,2 Min. Der alte Rekord wurde von M.T.G. Mannheim mit 3:25,4 Min. gehalten und war 1925 im Berliner Stadion von der Mannschaft Hebel, Apfel, Wellenreuther, Neumann gelaufen worden. — Am Start standen in Stuttgart 4 Mannschaften: Phönix, M.T.G. Mannheim, Ulmer F.V. und Ritters Stuttgart. Schwander-M.T.G. und von Kapward-Phönix, der dieses Jahr zum erstenmal über die 400-Meter-Strecke liefen, liefen ein scharfes Rennen und überaben fast gleichzeitig; ein schlechter Wechsel von Phönix brachte zunächst M.T.G. in Vorteil, aber schon nach 100 Meter ging Haberstroh-Phönix an Weiskopf-M.T.G. vorbei und übergab den Stab mit einem arischen Braun, der ohne Konkurrenz eine sehr gute Zeit lief. Faust als Schlussmann zog in raschem Tempo los und wurde besonders auf den letzten 100 Metern von seinen Sportfreunden lebhaft angefeuert. Und auch dieses Mal hatte es „geklappt“; der neue Rekord stand auf 3:24,2 Min. und bedeutete eine Verbesserung der alten Bestzeit um 1,2 Sek.! Als Zwischenzeiten wurden für die einzelnen Läufer von einer Seite 52 Sek., 52 Sek., 51 Sek., 49,2 Sek. angegeben; andere stoppten 51,8 Sek., 51,2 Sek., 51 Sek. und 50,2 Sek. Einige Uhren der Zeitnehmer des Schiedsgerichts zeigten als Gesamtzeit sogar 3:24,1 Sek., so u. a. auch die des Sportmarschall Miller vom Südd. Verband für U.L.; der Durchschnitt für jeden Läufer der Staffel beträgt 51 1/10 Sek.! Die Bahn wurde sofort nachgemessen und die Richtigkeit der Bahnlänge bestätigt, so daß eine Anerkennung der Rekorde durch die D.S.V. in Bälde stattfinden wird, zumal auch der Sportwart der D.S.V. Dr. Ritter v. Hall, amweisend war und die Mannschaft zu ihren Siegen durch Vermittlung von Faust herzlich beglückwünschte.

Zwei neue Rekorde sind aufgestellt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Phönixläufer bei weiterem Training und auf besseren Bahnen (Frankfurter, Kölner oder Berliner Stadion) die Rekorde noch weiter unterbieten können. Vielleicht gelang es in diesem Jahre auch noch, den Rekord in der Schwedenstaffel (400, 300, 100 Meter) und in der Olympischen Staffel (800, 200, 200, 400 Meter) zu verbessern; vielleicht glückt's, vielleicht!

zweifelhaft ergeben muß, auch ohne Sichtvermerk einer deutschen Vertretung im Ausland gestattet, falls nach Lage des Einzelfalles anzunehmen ist, daß der Reisende den Entschluß zur Reise nach Deutschland erst nach seiner Ankunft in Europa gefaßt hat. Diese Maßnahme gilt bis zum 31. Oktober 1926.

Baden-Badener Rennen zu Pfaffenheim. Die Karlsruher Besucher seien aufmerksam gemacht, daß Eintrittskarten zu den Rennen im Vorderlauf in den Morlockischen Zigarrenschäften am Mondellplatz und Ede Hotel Reichshof, gegenüber dem Hauptbahnhof, sowie auf dem Bahnhofsplatz an den Sonderzügen nach Pfaffenheim erhältlich sind. Den Karlsruher Besuchern der Rennen ist dadurch die Annehmlichkeit geboten, die Karten in Ruhe lösen zu können, ohne an den Verkaufsstellen in Pfaffenheim antehen zu müssen, wodurch sehr häufig das erste Rennen veräußert wird.

Der Reichsbund für das deutsche Malergewerbe hält vom 25. bis zum 27. August seine diesjährige Tagung in Warnemünde ab. Am Donnerstag, dem 26. Aug. tagt der 12. Deutsche Maleritag, zu dem alle selbstständigen Malermeister Zutritt haben. Oberstudienrat Professor Rüdert (München) wird einen Vortrag halten mit dem Thema: „Erziehung zum Handwerk“ und Generalsekretär Herrmann, Mitglied des Reichswirtschaftsrates wird referieren über „Wirtschaftliche Fragen des Handwerks, insbesondere des Malergewerbes.“ Am Freitag, 27. August, findet die Hauptversammlung des Reichsbundes für das deutsche Malergewerbe statt, an der nur Mitglieder der angeschlossenen Verbände teilnehmen können. An die Tagung schließt sich eine Studienreise nach Kopenhagen und Nord-Seealand. Die dänischen Malermeister planen anlässlich des Besuchs ihrer deutschen Kollegen einen arischen Empfang in Kopenhagen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der hohe Druck über dem Kontinent, der bisher unsere Witterung beeinflusste, flacht ab. Bei dem Mangel einer allgemeineren kräftigen Aufströmung und infolge Ausbildung kleinerer Wirbel mit starken Temperaturgegensätzen wird voraussichtlich auch heute die altern eingetretene Gewittertätigkeit das Wetter uneres Landes kennzeichnen.

Wetterausichten bis Mittwoch abend: Warm, vielfach Gewitter.

Badische Meldungen.

Höhe über NN	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur		Wind		Wetter	Niederschlag in 1/10 mm	Schnellheit in km/h	
		7 Uhr	12 Uhr	Richtung	Stärke				
Phönixhütte	568	760,5	18	24	16	SW	leicht	better	—
Karlsruhe	120	760,7	17	29	15	SW	leicht	better	—
Baden	218	760,8	17	27	13	SW	leicht	better	—
St. Blasien	780	7	18	25	10	SW	leicht	better	—
Heidelberg	1292	639	8	15	18	SW	schwach	better	—

Außerbadische Meldungen.

Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter	
Braunfels	596,4	8	SW	frisch	better
Berlin	759,9	15	SW	leicht	halbbed.
Darmstadt	760,4	14	SW	leicht	halbbed.
Erlangen	768,7	4	D	leicht	bedekt
Stuttgart	749,2	14	W	frisch	bedekt
Stuttgart	759,1	14	W	leicht	halbbed.
Köln	757,4	16	SW	frisch	better
London	759,8	18	W	leicht	halbbed.
Paris	—	—	—	—	—
Wien	762,8	17	D	leicht	better
Genf	768,2	19	SW	leicht	wolkf.
Genève	762,9	20	D	leicht	wolkf.
Venedig	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—
Wien	762,4	21	W	leicht	wolkf.
Wien	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—

Rheinwasserstand.

Ort	17. August	18. August
Baldshut	3.60 m	3.64 m
Schiffen	2.55 m	2.58 m
Rehl	3.58 m	3.62 m
Karlsruhe	3.50 m	3.61 m
Wien	—	mittags 12 Uhr 3.61 m
Wien	—	abends 6 Uhr 3.57 m
Mannheim	4.72 m	4.87 m

**Köstlichen Schimmer
u. seidenweichen Glanz
durch
Auxolin-Haarwasser
F. WOLFF & SOHN**





AUXOLIN-HAARWASSER

Brände.

dz. Hintergarten (Amt Neustadt i. Schw.), 17. August. Heute früh kurz vor 1/2 Uhr entstand in dem alten Bogtschhofe, Ortsteil Obergarten, ein Brand, der in kurzer Zeit den ganzen aus Holz gebauten Schwarzwälder Bauernhof in Schutt und Asche legte.

dz. Winderreute (Amt Emmendingen), 17. August. Gestern nachmittag entstand in dem freigelegenen Hause des Landwirts Fritz Zimmermann in Maled ein Brand, der den Dachstuhl einäscherte und die linke Seite des Gebäudes stark beschädigte.

dz. Kronau bei Bruchsal, 17. August. In dem Anwesen des Landwirts Lorenz Merkel brach gestern abend ein Brand aus, dem das ganze Wohnhaus samt Scheuer und Erntevorräten zum Opfer fiel.

dz. Dossenheim bei Heidelberg, 17. August. In den zusammengebauten Scheunen des Karl und Peter Müller brach gestern mittag ein Brand aus, der sich mit Schwindigkeit verbreitete, so daß beide Gebäude in einigen Minuten in Flammen standen und bis auf den Grund niederbrannten.

bl. Hochstetten (bei Karlsruhe), 17. August. Am Sonntag morgen gegen 3 Uhr brach hier ein Brand aus, der drei Scheunen, zwei Schuppen und ein Wohnhaus einäscherte.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Elsa Weith, 34 J. — Heidelberg: Babette Grentlich, 48 Jahre; Laura Garlingner, 74 J.; Karolina Bühler, 29 Jahre; Elise Schmitt; Wilhelm Arnold, 28 J.; Karl Palm. — Pforzheim: Gertrud Kunze; Julie Wittmann; Josef Solberbach, 33 J.; Luise Bittkopf, 76 J.; Mina Bittkopf, 26 Jahre. — Ruppenheim: Elias Dreifus. — Baden-Baden: Friedrich Lorena, 58 J.; Luise Engelhorn, 66 J. — Durlach: Frieda Lang, 25 J. — Umzürst: Regina Schnell, 48 J. — Freibur: Anna Häfner, 75 J. — Girmnich: Peter Baldschweiller, 76 J. — Altmannsberg: Maria Maifeld, 68 J. — Miesbach: Euphrosina Weimer, 67 J. — Sengen: Fritz Lehmann, 38 J. — Böhringen: Jakob Schafheitel, 13 1/2 J. — Gausach: Christine Ruf.

Gedenkfeier im Hause des ehemaligen Großherzogs.

bl. Badenweiler, 17. August. Der ehemalige Großherzog Friedrich II. wird sich gegen Ende des Monats nach der Mainau begeben, um dort in aller Stille den 100. Geburtstag seines Vaters Friedrich I. zu begehen, der am 9. September 1826 in Karlsruhe geboren wurde und am 28. September 1907 starb.

Opfer der Berge.

w. Lahr, 17. August. Nach einer neueren Meldung handelt es sich bei dem in der Schweiz tödlich abgestürzten jungen Manne um den 21jährigen Studenten Billy Leitermann aus Lahr. Der Absturz erfolgte im Reiterhöfchen im Titzgebiet. In Begleitung Leitermanns befand sich der 13 Jahre alte Otto Fröhle aus Andern, der von Bergführern unter eigener Lebensgefahr gerettet wurde.

Autounfall.

B. Bretten, 15. August. Gestern vormittag 11 Uhr fuhr ein von Eppingen kommendes Personauto trotz Warnung eines Landwirts in rascher Fahrt in ein gerade in den Hofhof Benntmüller einbiegendes Weidenfeld ein. Der Fuhrmann der Güterbestellerfirma Hannich und der warnende Landwirt kamen mit dem Schrecken davon, obwohl der Landwirt zwischen die Pferde zu liegen kam. Die Pferde wurden erheblich verletzt; auch der Kraftwagen wurde stark beschädigt. Die Kavalle Wolf hat die vor dem Krieg üblichen Konzerte auf dem Marktplatz am Sonntag vormittag wieder aufgenommen und ein dankbares und zahlreiches Publikum mit einigen schönen Konzerten erfreut. Von dem elektrischen Ortsnetz ist in der Hauptstraße ein Draht gebrochen und quer über die Straße gefallen. Er konnte aber von sachkundiger Hand beseitigt werden, ehe ein Unfall geschah.

bl. Gassfeld, 17. August. Dem alljährlich stattfindenden Turn- und Spielfest der hiesigen Volksschule, das in Verbindung mit der Verfallungsfeier abgehalten wurde, schloß sich der durch Landrat Schabbe und Oberamtmann Becker vollzogene Aus-

zeichnung hiesiger, verdienter Feuerwehrleute an. Nach dieser begaben sich Feuerwehr, Reichsbanner, Schüler und gesamte Dorfschulbehörde unter Vorantritt der hiesigen Musikkapelle zum Turnplatz, wo sich bereits eine stattliche Zahl Schaulustiger eingefunden hatte und wo nach einleitender, die Bedeutung der Verfassung und den hohen Wert des Turnens u. Sportes würdigenden Begrüßungssprache durch Oberlehrer Huber, Männer- und Schülerchöre, Frei-, Geräte- und Laufführer mit hübschen Mädchenreihen wechselten. Mit herzlichen Dankesworten an Schule, Lehrerschaft und Vereine für das Gebotene schloß Bürgermeister Weber die würdige und schön verlaufene Veranstaltung.

dz. Bruchsal, 17. August. Wie zu dem Großfeuer im benachbarten Landhaußen meier berichtet wird, sind vier Wohnhäuser und zwölf Scheunen dem Brande zum Opfer gefallen. Acht Familien sind obdachlos geworden, vier weitere Familien mußten ihre Wohnungen räumen, und auch der Pfarrhof mußte geräumt werden. Die Brandgeschädigten sind zum Teil gar nicht, zum Teil nur gering versichert.

dz. Hohenheim, 17. August. Der Sohn des Stadtparkwärters hatte am Sonntag mit einem Bekannten eine Motorradfahrt nach Mainz unternommen. Auf der Landstraße zwischen Worms und Mainz stürzte einer der beiden und blieb tot liegen. Der andere erlitt schwere Verletzungen.

bl. Wiesloch, 17. August. Ein großes Tonlager wurde bei der Bahnstation Rot-Malsch bei der Ausschöpfung einer Kiesgrube aufgefunden. Die Tonhöhe laert in einer Tiefe von zwei Metern. Der Ton wird zurzeit von den Friedrichsfelder Tonwerken untersucht.

dz. Heidelberg, 17. August. Die Gesamtziffer der Fremden, die Heidelberg seit dem 1. Januar d. J. besucht haben, beträgt 105 395, darunter 12 614 Ausländer.

dz. Sandhausen (Amt Heidelberg), 17. August. Hier hat sich der 14 Jahre alte Sohn des Bergmeisters Johann Köhler aus Ruchst vor Strafe in seinem Elternhause erhängt. Er hatte sich auf dem Felde mit Soabenschießen beschäftigt, war erwischt worden und sollte bestraft werden.

dz. Schwenningen, 17. August. Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung den Vorschlag mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt, ohne daß vorher in die Einzelberatung eingetreten wurde, weil der Mehrheit des Stadtparlaments die Umfrage über die Einzelberatung vorgezogen wurde, am 21. September in das Amt wird jetzt die Umfrage zu bestimmen haben.

dz. Rastatt, 17. August. Die von der Badischen Landwirtschaftskammer gemeinsam mit dem landwirtschaftlichen Gauverband veranstaltete Schweinefleischau findet nicht, wie zuerst vorgezogen, am 21. September in das Amt, sondern wird nunmehr anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Rastatt am 13. September hier abgehalten.

dz. Gernsbach, 17. August. Am 12. und 13. September findet hier die ordentliche Tagung des Verbandes Badischer Krankenkassen statt. Neben verschiedenen Vorträgen und den geschäftlichen Beratungen ist auch eine gemeinsame Besichtigung des Murgwertes vorgesehen.

dz. Bühl, 17. August. Schwester Cirina, Oberin des alten Vincentiushauses in Karlsruhe, wurde gestern auf dem hiesigen Schwestern-Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Sie hatte dem Orden 30 Jahre angehört und davon 26 Jahre als Oberin die beiden Vincentiushäuser in Karlsruhe geleitet.

bl. Gassfeld, 17. August. Auf den gestern abend kurz nach 9 Uhr in Richtung nach Karlsruhe durchfahrenden Schnellzug wurden kurz hinter Gassfeld von bis jetzt unbekanntem Täter eine Masse Steine geworfen, wodurch neben einem Materialschaden (Scheiterhaufen ufm.) auch ein Reisender nicht ungefährlich ver-

letzt worden ist. Es gelang, die Täter festzunehmen.

dz. Schutterwald, 17. August. Das hier abgehaltene Gartenfest des Gesangsvereins nahm einen betrieblenden Ausgang. Beim Beginn der Heimfahrt der auswärtigen Vereine wurde ein junger Mann aus Hesselbach namens Reich in der Gasse zum Sturz von einem aus dem schlagenden Pferd so unglücklich getroffen, daß er schwer verletzt ins Offenburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

dz. Bad Dürkheim, 17. August. Den Bemühungen der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, der Diebe habhaft zu werden, die seit einiger Zeit hier ihr Unwesen trieben. Es handelt sich um den in Schwenningen wohnhaften Uhrmacher Erwin Meißner und die ledige Arbeiterin Emma Malschheimer, eben- falls aus Schwenningen. Die beiden haben insgesamt ein Einbruchsdiebstahl hier ausgeführt, wobei sie meist durch Auslösen von Fenstern in die betreffenden Räume gelangten. Die bei den Verhaftungen vorgekommene Durchsuchung brachte ein reichhaltiges Laager an Diebstahlgut, das den Besitzhauern am großen Teil wieder ausgestellt werden konnte.

dz. Kandern, 17. August. Dem Bildhauermeister Ernst Rißmann wurde in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste als Vorstand des Gesangsvereins Kandern vom Badischen Sängerbund das Ehrenzeichen für 25jährige Vorstandschaft verliehen.

dz. Triberg, 17. August. Dank der guten Vileitung konnte die Städtische Kurverwaltung Ende letzter Woche die erste diesjährige heilungsfördernde Beleuchtung der alten Wallfahrtskirche und des Meißnerhäusle mit Höhenfeuerwerk mit bestem Erfolg durchführen. Eine weitere Beleuchtung ist für Anfang des Monats vorgesehen, wo voraussichtlich die Umgehung des alten Schloßberges mit dem Mittelstadt als Objekt in Frage kommt.

bl. Bruchsal, 17. August. Beim Baden an der Franken im sogenannten Behr an der Dammstraße in Bruchsal am Montag abend die 26jährige Reiterin Nina Brendel in von Hofen bei Steinern und der 13jährige Sohn des Metzgermeisters Philipp. Man nimmt an, daß das Mädchen in eine tiefe Grube geraten ist und den Jungen, der ihr zur Hilfe eilte, mit sich hinunterzog, denn letzterer ist als guter Schwimmer bekannt. Während der Suche nur als Leiche geborgen werden konnte, das Mädchen noch Lebendigen von sich, hat jedoch trotz der Wiederbelebungsbemühungen.

dz. Unteruldingen, 17. August. Das Schloß Schmid von Etodach befand sich Samstag nach mit den Fahrrädern von der Meersburg Schloßbeleuchtung auf dem Heimwege, als Schmid mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden hiesigen Motorradfahrer zusammenstieß. Dabei trug Schmid unter schweren Verletzungen eine Gehirnerschütterung davon, so daß er nach dem Krankenhaus Meersburg gebracht werden mußte. Der Motorradfahrer erlitt nur leichtere Verletzungen.

dz. Meersburg, 17. August. Die diebstahlartige Schloßbeleuchtung, die bei ausnahmsweise prächtigem Sommerwetter vor sich gehen konnte, brachte eine sehr große Zahl Fremder, die sich von unzähligen Fahrzeugen, fünf Sonderdampfern, Motorbooten aller Größen und Arten aus, an dem besaubernden Anblick der Beleuchtung ergötzte.

Aus der Pfalz.

bl. Ludwigshafen, 17. August. Aus dem Amtsgerichtsgefängnis sind heute nach dem beiden Strafgefangenen Ludwig Koch und Frankenthal und August Grob aus Gelsberg ausgebrochen. Da sie das Gefängnis ohne jegliche Kleidung verlassen, mußten sie ohne jegliche Kleidung verhaftet werden. Wie wir hierzu erfahren, hatten sich die Verbrecher schon die ganze verangenehme mit unbekanntem Personen durch den Ort schlängelt. Der Ausbruch erfolgte vom Gefängnis mit Hilfe von zusammengeknüpften Bettdecken. Aus einer Höhe von ungefähr vier Metern sprangen die beiden Gefangenen auf einen ihrer Helfershelfern im Gefängnishof, der gebrochenen Mithausen und riefen dann mit einer von diesen bereitgestellten Leiter über die äußere Gefängnismauer.

Gagenbach, 17. August. Hier fiel ein junger Mann vom Dach eines zweistöckigen Hauses herunter und zog sich einen Unterarmbruch zu. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus nach Karlsruhe überführt.

l. Wachenheim a. S., 17. August. Wegen Brandes bei der Büchsen-Werkstätten Verwaltung, bei dem eine Großschlange, allem Material, Maschinen und der gesamte Heu zugrunde ging, herrscht unter der Bevölkerung große Erregung. Falls die Untersuchung keinen Anhalt gibt, wollen die Bauern und Gutsbesitzer, die nunmehr die ganze Ernte in den Scheunen haben, bereits Nachtweiden einrichten. Brandverdacht wurde bereits bei einem unglücklich erfolgten Brand des Eulerschen Anwesens laut.

Stadtbuch-Auszüge.

Todesfälle. 16. August: Juliana Nikolaevna, 79 Jahre alt, Witwe von Anton Nikolaev, geb. 1847. — 17. August: Helmer, 9 Monate, 24 Tage alt. Vater: Heinrich Biedemann. — 18. August: Peter, 66 Jahre alt, lediger a. D. Obermann.

Tagesanzeiger.

Man beachte die Anzeigen! Mittwoch, 18. August. Stadtbücherei: nachm. 3 1/2 - 6 Uhr: Konzert. Stadtbücherei: abends 8 Uhr: Konzert. P.G. Wilsburg I. Caffee-Salon: Wiedereröffnung: Festkonzert. Zum Besonderen: abends 8 Uhr: Konzert.

Vom Rhönsegelflugwettbewerb — 3 neue Rekorde.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

R. E. Wasserfuppe, 16. August.

Nun hat auch der zweite Teil des Wettbewerbs seinen Abschluß gefunden, nämlich der verlängerte Wettbewerb um die großen Preise für hochqualifizierte Flugzeuge und Führer mit Segelflugeinsatz. Wir haben schon im ersten Rhönbericht kurz erwähnt, daß die an die beiden Hauptpreise gestellten Forderungen außerordentlich hoch waren, ja von vielen als zu hoch bezeichnet wurden und deren Erfüllbarkeit kaum möglich erschien, wenigstens für den sogenannten „markanter Nachbarberg der Wasserfuppe, etwa 6 Kilometer entfernt. Sein oberer Teil besteht aus einem unebeneren baumlosen Felsmassiv, das sich bis zu 888 Meter über dem Meere erhebt. Es galt, um auf der Wasserfuppe in etwa 950 Meter Höhe zu landen, die Milsburg zu überfliegen und nicht mehr als 130 Meter unter der Startstelle (also in mehr als 800 Meter Meereshöhe) zu landen. Der Flug konnte einmal, oder in Konkurrenz mehrmals in ununterbrochenem Fluge durchgeführt werden. Hatte am Donnerstag, den 13. August Regel mit seinem Donnerflug von 55 Kilometer Entfernung den großen Rhön-Segelflugeinsatz errungen, so gina bei sehr schwachem Winde am Freitag, den 14. August der junge Darmstädter Student Rehning auf dem prachtvollen Flugzeug „Kometenke Derge“, das ein anderer ehemaliger Darmstädter Student, Schacht, vor 3 Jahren für die Sektion Wuppertal des Deutschen Luftfahrt-Verbands konstruiert hatte, auf den Milsburgpreis los. Nachdem er sich nach dem Start etwa 320 Meter über die Wasserfuppe hochschraubte, setzte er zum Ueberlandflug nach der Milsburg an, überfandete diese, und kam aber dann ziemlich tief herunter. Nun setzte sich aber sein großes segelfähiges Können, denn Meter um Meter rang er dem schwachen Winde ab und ließ sich langsam wieder emporheben. Nach halbtägiger Gesamtflugzeit landete er dann nur 10 Meter unterhalb der Startstelle, also in nur unbedeutender Entfernung von dieser.

Es bedeutet dieser Flug einen Rekord insofern, als erstmals im Segelflug ein bestimmtes Ziel angefliegen und zur Startstelle zurückgefliegen worden ist. Die Leistung ist umso höher einzuschätzen, als sie bei ziemlicher Windstärke durchgeführt wurde. So herrscht natürlich über den Erfolg ein ungeheurer Jubel, der verschiedene Mitwettbewerber an den Start zu gehen veranlaßt. Aber allen schien der Wind zu schwach und es wurde ein zweiter Angriff auf den Preis nur noch am letzten Wettbewerbstag, am Samstag möglich. Aber auch da war nur einer, der es wagte, da der Wind eigentlich noch ungenügender war als am Vortage.

Weber veruchte es auf Martenseindecker „Moris“, den Milsburgpreis anzuerkennen. Aber das segelgehobene Flugzeug sank schnell niedriger, und jede Aussicht, den Ueberlandflug zu machen, verstand. Bei der Landung in der Höhe von Gersfeld beschadigte Weber noch das Flugzeug, so daß es völlig unbrauchbar. Schults ermarktete mit seinem Götterer Doppeldecker ebenso verachtlich wie Wolf Dirsch mit seinem Fuldaer Eindecker „Alber“ auf eine Befreiung der Windverhältnisse. Und als abends 7 Uhr die Unterpole ihre Sternkanäle in die Luft domerzte, zum Zeichen des Abschlusses des Wettbewerbs, da war Rehning der Milsburgpreis — d. h. die Flugzeuge, nicht die Piloten erhielten die Preise! — unumritten zugefallen.

Der Wettbewerb hatte aber noch andere Erfolge gezeitigt. Hier sind vor allem die Gewinnerflüge zu nennen, unter denen der von Schults besonders beachtenswert war. Dagegen, Miß und Donner konnten ihn nicht zur Landung veranlassen. Er flog bei demselben Gewitter, in dessen Wolkensamt Regel hineingeriet, 20 Minuten ohne jede Sicht flug, und dann nach dreiviertelstündigem Flug in 55 Kilometer Entfernung landete. Wir werden

unten sehen, wie sehr der auf diesem Flug gezeigte Mut und die Entschlossenheit neben der fliegerischen Geschicklichkeit bewertet und belohnt wurden.

Es ist als ein besonderes wichtiges Ergebnis des Wettbewerbs anzuführen, daß eben nun tatsächlich bei jeder Windstärke von erfahrenen Führern geflogen werden kann. Und gerade die Erfahrungen bei Sturm- und Gewitterflügen werden sich auch für den Luftverkehrsbetrieb auswirken. Insbesondere werden auch die meteorologischen Erkenntnisse, zu denen der Fernsegelflug Regel im Gewitter (s. Taablat Nr. 264 vom 15. d. Mts.) geführt hat, für den Luftverkehrsbetrieb von großer Bedeutung sein. Hier hat sich wieder einmal so recht gezeigt, wie wichtig die Segelflug-Versuche für den Fortschritt im Flugwesen sein können.

Neben dem Weltrekord der Entfernung, den Regel (von bisher 24) auf 55 Kilometer brachte und dem Milsburgflug, auf dem Rehning den ersten Ueberlandflug mit Rückkehr zum Startplatz durchführte, stellte Rehning noch einen anderen Rekord auf, indem er mit dem Darmstädter Studenten Reigenbach als Fluggast im Doppeldecker-Flugzeug „Margarethe“ der akademischen Fliegergruppe Darmstadt 305 Meter Höhe über der Startstelle erreichte (bisherige größte Höhe 300 Meter).

So waren es in dem Wettbewerb für ältere Flieger einige bedeutende Leistungen, die mit Preisen bedacht werden konnten. Am Samstag abend vereinigte sich die ganze Lagerbelegschaft und der Landrat, sowie der Bürgermeister von Gersfeld, um mit kleiner Feier der Preisverteilung beizumohnen, die folgendes Ergebnis brachte:

Das Flugzeug „Regel“, Besitzer, Erbauer und Führer Max Regel-Coffel, erhielt den Fernsegelflugeinsatzpreis von 3000 M. für den 55-Kilometer-Flug, und 100 M. Führer-Anerkennungspris für den Mut und die Entschlossenheit, die er auf dem Flug in den Wolken zeigte. Ferner fiel ihm zu die goldene Plakette des Deutschen Luftfahrt-Verbandes und der Preis des Landeshauptmanns von Nassau, bestehend in einem silbernen Bechler für 12 Personen, und schließlich 4 fliegende Fest-Sekt-Regel wurde mit langanhaltendem Jubel zu diesen Auszeichnungen beglückwünscht.

Dem Flugzeug „Kometenke Derge“ Besitzer Sektion Wuppertal des Deutschen Luftfahrt-Vereins, Konstrukteur Schacht, Flieger Rehning-Darmstadt fiel, wie schon erwähnt, der Milsburgpreis von 2000 M. zu und Rehning ein Anerkennungspris für sportliche Leistung mit 200 M., nebst 4 fliegenden Fest-Sekt.

Das Flugzeug „Margarethe“, bzw. deren Führer Rehning erhielt als Anerkennungsprämie für den Höhenflug mit Fluggast 400 M., gestiftet von Flugzeugfirma Dinkel, sowie 100 M. für besondere sportliche Leistung des Führers.

Je 100 M. Leistungspris und 100 M. Anerkennungsprämie erhielten Flugzeug „Wolf“ des Fuldaer Luftfahrt-Vereins (Führer Wolf Dirsch) und Flugzeug „Goethen“ (der Doppeldecker des vorigen Jahres auf der Rhön mit dem Auto verunglückten Jungfliegers Seiler), Führer F. Schults.

Weitere Anerkennungspris für gute sportliche Leistungen mit je 50 M. erhielten die Jungflieger Gähler und Schötte, sowie Epenlaub für Gewitterflug. Endlich wurde Hofmann (Aladem. Fliegergruppe Darmstadt) ein Konstruktionspreis für das berühmte Flugzeug „Weißpfeifen“ zuerkannt.

Mit dieser Preisverteilung hat der Segelflugwettbewerb seinen Abschluß gefunden. Nun läuft der sogenannten „Technische Wettbewerb“, über den wir dann noch besonders berichten werden. Für ihn sind gemeldet 8 Flugzeuge, unter denen 3 Schwingenflieger, ferner 3 Enten-Flugzeugmodelle und ein Auto-Giro-Drehflügel-Flugzeugmodell. Es sind mit den gemeldeten Bauarten eine Reihe interessanter Fragen angehängt, die zwar nicht einwandfrei gelöst erschienen, aber teilweise doch weiterhin großes Interesse auf sich lenken werden.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Der erste Schritt zum Registerpfandrecht.

Kamellbesitz bis zum 13. September.

Der juristische Dr. L. Mitarbeiter schreibt: Das Bürgerliche Gesetzbuch kennt nur ein Pfandrecht mit Besitzübergabe, d. h. ein Pfandrecht, bei dem der Verpfänder den Besitz des Pfandes auf den Pfandgläubiger überträgt. Durch das neue Gesetz vom 9. Juli 1926 wird die Ermöglichung der Kapitalbeschaffung für Landwirte zum ersten Male, wenn auch nur in bestimmten Fällen, hier von abgewichen und die erste Etappe auf dem Wege zum Registerpfandrecht beschriftet, von dem schon oft in der Presse gesprochen ist.

Das geplante Registerpfandrecht soll an der Sicherungsübereignung anknüpfen und nicht mit Besitzübergabe verknüpft sein, sondern im Gegensatz zur Sicherungsübereignung für alle Interessenten dadurch eintragen, daß es in öffentlichen Versteigerungen nach dem erwähnten Gesetz vom 9. Juli 1926 nur für ein zugelassenes Kreditinstitut, von dem Pächter eines landwirtschaftlichen Grundstücks an dem ihm gehörenden Grundstück zur Sicherung eines dem Pächter genehmigten Darlehens bestellt werden. Es muß ein schriftlicher Verpfändungsvertrag abgeschlossen und dieser bei dem Amtsgericht, in dem der Sitz des Betriebes liegt, niedergelegt werden. Das Amtsgericht gestattet die Verpfändung, wenn der ihm berechnete Jahresertrag aus dem Grundstück die Pfandsumme deckt.

Die französischen Waggonanträge. Eine Korrespondenz berichtet eine Meldung, wonach es den deutschen Waggonfabriken immer noch nicht gelungen sei, von den französischen Stellen die Einräumung besserer Bedingungen zu erwirken. Andererseits soll die Firma von der Zypen u. Charlier & Co. m. b. H., Waggonfabrik in Köln-Deutz, erklärt haben, nicht in der Lage zu sein, den Auftrag zu den von den Godelfwerken vereinbarten Bedingungen anzunehmen, so daß die Verhandlungen vorläufig zum Stillstand gekommen seien. Wie die „Köln. Zig.“ von maßgebender Stelle hierzu erfährt, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen. Die Firma von der Zypen u. Charlier hat weder Erhöhungen verlangt, noch erklärt, daß sie zu den ursprünglichen Preisen nicht liefern könne. Da der ursprüngliche von den Godelfwerken übertragene Auftragsteil von der Zypen u. Charlier im Wege der Zession übernommen ist, kommt übrigens eine Neugenehmigung für diesen Auftragsteil nicht in Frage. Die Verabreichung der endgültigen Erhebung des ursprünglich der Bahnbedarf-A.G. in Darmstadt erteilten Auftrags ist auf innerfranzösische Ursachen zurückzuführen, also, wie schon erwähnt, nicht auf neue Forderungen der Firma von der Zypen u. Charlier. Die über diesen Auftragsteil gerade in letzter Zeit lebhaft geführten Verhandlungen lassen eine baldige Klärung ermarren.

Die neuen polnischen Devisengesetze. Die „Bank Polski“ hat der Federal Reserve-Bank in New York die 10 Mill. Dollar, die letzterer in Polen gegen Verpfändung einer entsprechenden Menge Goldbarren in der Bank von England geliehen wurden, zurückgezahlt. Die Goldbarren bleiben nach wie vor im Ausland. Die Bank Polski ist bemüht, mit der Federal Reserve-Bank in nähere und dauernde Beziehungen zu treten. Vom 15. d. Mts. an wird in Polen der freie Devisenverkehr im Innern des Landes wieder eingeführt. Schecks und Auszahlungen aus dem Ausland sind hiervon ausgenommen. Ferner sollen neue Bestimmungen für Devisenbanken erlassen werden. Vom 15. September an werden nur denjenigen Banken die Rechte von Devisenbanken zugesichert, die sich über ein im Status der Bank vorgesehene Betriebskapital ausweisen und bei der Bank Polski eine Kaution in Höhe von 1000 Stück Aktien hinterlegen können. Unabhängig hiervon ist der Finanzminister berechtigt, der betreffenden Bank die Verweigerung der Rechte einer Devisenbank dennoch zu verweigern.

Die russische Wechselprotektion. Die russische Handelsvertretung teilt gegenüber einer anderweitigen Meldung über in Russland protektierte Staatswechsel mit, daß bisher kein Staatswechsel, weder im Inland noch im Ausland, protektiert worden sei. Es handelt sich um Wechsel von Unternehmungen, deren Geschäftsanteile in öffentlichen Hand seien und die als juristische Personen (Trust) nur mit ihrem eigenen Vermögen für ihre Verpflichtungen haften. Die Wechselprotektion bezöge sich auf interne Vorgänge in der russischen Wirtschaft und hätten keinen Einfluß nach außen hin. Im Ausland würden alle Wechsel pünktlich eingelöst. Das Wechselrecht der Sowjetunion sei, insbesondere auch in bezug auf das Protektionsverfahren, dem deutschen Wechselrecht ähnlich. Zahl und Betrag der Protekte überschritten nicht die Grenze des Normalen.

Amerikanische Gewinnziffern. Die General Electric Company, die der U.S.G. nahe steht, verzeichnet für das erste Halbjahr 1926 einen Reingewinn von 20,07 Mill. Dollar, was auf die Aktien umgelegt, einen Gewinn von 2,83 Dollar pro Aktie bedeutet. Die Gesamtsumme der Verkäufe des Unternehmens in der Berichtszeit stellten sich auf 147,45 Mill. Dollar.

Auszahlung der Türkenlose. Nach einer Mitteilung der tschechoslowakischen Gesellschaft in Konstantinopel an das Prager Finanzministerium werden die auf die Türkenlose entfallenden Gewinne ohne Rücksicht auf die staatliche Zugehörigkeit ausbezahlt, während sie früher an österreichische, ungarische, deutsche und bulgarische Staatsangehörige nicht gezahlt werden durften.

10 Prozent Dividende bei der Enghard-Bränerie A.G., Berlin. Für das am 30. September ablaufende Geschäftsjahr hofft man wieder 10 Proz. Dividende verteilen zu können. Wie der „D.S.D.“ hierauf erfährt, hat sich das Geschäft bei der Gesellschaft bis

jetzt etwa in demselben Maße entwickelt wie im Vorjahr. Während bis Ende April dieses Jahres der Umsatz gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres nicht unerheblich gesteigert werden konnte, sei dieses Plus infolge des schlechten Wetters von Mai bis August nahezu wieder verloren gegangen. Die Lage der Brauereien im allgemeinen habe sehr unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Außerdem müsse man durch den Ausfall des Sommerertrages besonders den Inhabern der Sommerertragsanteile mangelnde und lächerliche Zahlungen einräumen, sowie teilweise Kredite gewähren. Ferner werde man durch die drohenden Schmelzverluste mit der Arbeitslosigkeit in nicht unerhebliche Unruhe versetzt.

Flowerbestellerie Vorch A.G., Vorch. Die G.B. genehmigte den Abschluß für 1925. Die Gesellschaft, die im Vorjahr ihr Kapital von 151.200 RM. 10:1 herabsetzte und auf 126.120 RM. milder schloß, erzielte ein Betriebsergebnis von 40.483 (41.530) RM. Nach Abzug der Unkosten und von 1273 (30.694) RM. Abschreibungen verblieb ein Reingewinn von 385 RM. (i. S. 38.817 RM. Verlust), der vorgetragen wird. In der Bilanz stehen 68.426 RM. Bankguthaben und 20.300 RM. Kasse, andererseits 618 RM. flüssige Mittel und 48.981 RM. Außenstände. Anlagen sind mit 164.635 RM. angesetzt. Der Umsatz, beeinträchtigt durch die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse im Jahre 1925, wird im Geschäftsbericht als nicht befriedigend bezeichnet. Im laufenden Geschäftsjahr habe man die allgemeine Betriebssteigerung und die Verminderung der Unkosten weiter durchgeführt. Der pharmazeutische Abteilung sei gelungen, die Produktion mehrerer Produkte vorzubereiten, insbesondere ein Schmerzmittel gegen Infektionskrankheiten (Mokstid) womit man ein großes Absatzgebiet zu finden hoffe. Es bestehe begründete Aussicht, daß dadurch das Ergebnis des neuen Geschäftsjahres günstig beeinflusst werde. Neu in den Auftragsrat gewählt wurde Hermann Venz, in Firma Venz & Söhne.

Deutsche Gussstahl- und Maschinenfabrik A.G. in Schöneberg. Die Gesellschaft erzielte im Mill. RM. nach 0,24 (0,22) Abschreibungen einen Reingewinn von 0,23 (0,27), woraus nur 4 (6) Prozent Dividende verteilt werden sollen. Das Ergebnis wurde durch die Krise der Automobilindustrie beeinträchtigt. Debitoren betragen in der Bilanz 1,88 (2), Waren 3,43 (2,77), Akzeptverpflichtungen 0,82 (0,87), Bankguthaben 0,8 (0,3), Lieferantenverbindungen 0,5 (1,3). Eine Verbesserung sei noch nicht zu erkennen. Aber im Eisenbahn- und Straßenbahnbau beginne man sich für die Frage der Benutzung von Angelagern zu interessieren.

Ein fester Konkurs. In dem Konkurs der A.G. für Feinmechanik i. S. München, stehen 15.000 RM. bevorrechteten Forderungen und 130.000 RM. nichtbevorrechteten nur 5000 RM. Aktiva gegenüber, so daß von den bevorrechteten nur die ersten rangigen berücksichtigt werden. 175.000 RM. Forderungen gegen die Konkursmasse. S im aber sind als verloren anzusehen. Das ganze Vermögen der Gesellschaft war bei dem Bankrott einmündig eingezahlt worden. Die Geltendmachung von Forderungen gegen die Liquidatoren wird erwohnen.

Verzerrung der Brauereiergebnisse. Die Brauereiergebnisse im Juli betrug 25.272 (im Vormonat 67.583) Hektoliter, wovon auf die landwirtschaftlichen Brauereien fast ausschließlich, nämlich 2806 (24.811) Hl. entfällt. Der Gesamtumsatz betrug 19.671 (53.888) Hl., der Abgang 21.114 (191.818) Hl. Von letzterem wurden 39.435 (39.274) Hl. zum regelmäßigen Verkaufspreis abgesetzt, 104.136 (91.070) Hl. zum abgemessenen ermäßigten Verkaufspreis und davon wiederum 6800 (7224) Hl. zu Treibzwecken. Die behaltene verzerrten sich auf 1.438.558 (1.685.531) Hl.

Eine neue Waggonfabrik. Eine Oldenburgische Maschinenbauanstalt A.G. in Rellingen wurde mit einem vorläufigen A.R. von 30.000 RM. zur Herstellung von Eisenbahnwagen und -reparaturen errichtet. Bei Übernahme der Oldenburgischen Staatsbahnen durch das Reich hatte die Oldenburgische Regierung aus dem in Oldenburgischen Betrieben auszuführen zu lassen. Nachdem die Waggonbauanstalt liquidiert worden war, bestand die Gefahr, daß diese Arbeiten doch nach auswärts vergehen würden. Deshalb sei die Neugründung erfolgt.

Süddeutsche Zucker A.G. Mannheim. Die Verwaltung der Süddeutschen Zucker A.G. Mannheim, verleiht nunmehr an ihre Geschäftsfreunde ein Rundschreiben, in dem mitgeteilt wird, daß sich die Fabrik in der Gemeindefabrik Süddeutscher Zuckerfabriken zusammengeschlossen fünf Gesellschaften auf Grund des am 20. April 1926 abgeschlossenen und inzwischen in den Generalversammlungen genehmigten Fusionsvertrags unter der Firma Süddeutsche Zucker A.G. vereinigt haben. Sie und Zentralverwaltung der Gesellschaft befindet sich in Mannheim L. 15. 1 (Wahnhofplatz). Die einzelnen Fabriken zeichnen unter dem Namen Süddeutsche Zucker A.G. mit dem Zusatz des einzelnen Werkes. In der neuen Gesellschaft sind folgende Werke vereinigt: Werk Sünderfabrik Frankenthal, Werk Friedensau, Werk Gerolshausen, Werk Groß-Oberau, Werk Sünderfabrik Hildersheim, Werk Sünderfabrik Dillfeld, Werk Sünderfabrik Bagnitzel, Werk Hiltzingen. — Für die Zentrale seltene folgende Herren als ordentliches Vorstandsmittglied: Herr Komm.-Rat Wilhelm Klump, Frankenthal; Direktor Bruno Seifert, Stuttgart-Gannathal, Komm.-Rat Dipl.-Ing. Conrad Schumacher, Neuffen; Direktor Jacob Müller, Bagnitzel; als stellv. Direktoren seltene die Herren: Direktor Peter Müller, Bagnitzel, und Direktor Karl Haber, Mannheim.

Die ruffische Wechselprotektion. Die russische Handelsvertretung teilt gegenüber einer anderweitigen Meldung über in Russland protektierte Staatswechsel mit, daß bisher kein Staatswechsel, weder im Inland noch im Ausland, protektiert worden sei. Es handelt sich um Wechsel von Unternehmungen, deren Geschäftsanteile in öffentlichen Hand seien und die als juristische Personen (Trust) nur mit ihrem eigenen Vermögen für ihre Verpflichtungen haften. Die Wechselprotektion bezöge sich auf interne Vorgänge in der russischen Wirtschaft und hätten keinen Einfluß nach außen hin. Im Ausland würden alle Wechsel pünktlich eingelöst. Das Wechselrecht der Sowjetunion sei, insbesondere auch in bezug auf das Protektionsverfahren, dem deutschen Wechselrecht ähnlich. Zahl und Betrag der Protekte überschritten nicht die Grenze des Normalen.

Amerikanische Gewinnziffern. Die General Electric Company, die der U.S.G. nahe steht, verzeichnet für das erste Halbjahr 1926 einen Reingewinn von 20,07 Mill. Dollar, was auf die Aktien umgelegt, einen Gewinn von 2,83 Dollar pro Aktie bedeutet. Die Gesamtsumme der Verkäufe des Unternehmens in der Berichtszeit stellten sich auf 147,45 Mill. Dollar.

Auszahlung der Türkenlose. Nach einer Mitteilung der tschechoslowakischen Gesellschaft in Konstantinopel an das Prager Finanzministerium werden die auf die Türkenlose entfallenden Gewinne ohne Rücksicht auf die staatliche Zugehörigkeit ausbezahlt, während sie früher an österreichische, ungarische, deutsche und bulgarische Staatsangehörige nicht gezahlt werden durften.

10 Prozent Dividende bei der Enghard-Bränerie A.G., Berlin. Für das am 30. September ablaufende Geschäftsjahr hofft man wieder 10 Proz. Dividende verteilen zu können. Wie der „D.S.D.“ hierauf erfährt, hat sich das Geschäft bei der Gesellschaft bis

Kapitalerhöhung der Diskontogesellschaft.

35 Mill. neue Aktien — Bezugsrecht 5:1 zu 130 Prozent.

Wie das W.B. von unterrichteter Seite erfährt, wird die Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin im Hinblick auf die zunehmende Ausdehnung des Geschäftsvorfalles zu einer Erhöhung des jetzt 100 Mill. RM. betragenden Grundkapitals schreiten, und zu diesem Zweck schon in den nächsten Tagen eine außerordentliche G.V. einberufen. Die Kapitalerhöhung ist mit 35 Mill. RM. in Aussicht genommen. Davon sind nur 25 Mill. RM. für den deutschen Markt bestimmt. Nach dem Beschluß der Geschäftsinhaber und des Aufsichtsrates wird bei dieser Neuemission das gesetzliche Bezugsrecht ausgeschlossen, doch soll dem Bankentfortium, das die neuen mit voller Dividende schon für das Jahr 1926 ausgestatteten Anteile zeichnen wird, die Verpflichtung auferlegt werden, 20 Mill. RM. der neuen Anteile den alten Anteilseignern im Verhältnis von 5:1 zum Kurse von 130 Prozent zum Bezüge anzuweisen. Von den restlichen 15 Mill. RM. werden 10 Mill. RM. von dem Bankhaus Dillon Read u. Cie. mit einem vereinbarten Abschlag gegen den Tageskurs fest übernommen, unter der Voraussetzung, daß die vorgeschlagene Kapitalerhöhung die Genehmigung der G.V. findet. Vereinbarungsgemäß werden diese 10 Mill. RM.-Anteile deren Jahre dem Markt ferngehalten und deren Stimmrecht einer der Direktion der Diskontogesellschaft nachstehenden Verfasslichkeit ohne Einschränkung übertragen werden. Zu diesem Zweck wird Dillon Read & Cie. in Amerika Certifikate, die erst nach zwei Jahren zum Umtausch in Anteilsscheine berechnen, zur Ausgabe bringen. Diese Emission wird schon in den nächsten Tagen erfolgen. Dem Bankhaus Dillon Read & Cie. ist eine Option auf weitere zwei Millionen R.-M. junge Anteile eingeräumt worden, für welche im Falle der Optionsausübung hinsichtlich der zweijährigen Sperre und des Stimmrechts die gleichen Vereinbarungen wie für die 10 Mill. R.-M.-Anteile maßgebend sind. Die restlichen 3 Millionen R.-M. bleiben zur Verfügung der Verwaltung, doch ist nicht beabsichtigt, diese Anteile in der nächsten Zeit an den Markt zu bringen. Durch die Kapitalerhöhung wird nicht nur das Grundkapital der Diskontogesellschaft eine Erhöhung erfahren, sondern auch die offenen Reserven, die sich heute ohne Berücksichtigung der Reserven der Norddeutschen Bank und des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins auf 36,1 Millionen R.-M. belaufen.

Neben der Deutschen Bank, die bekanntlich 40 Mill. RM. Aktien, die bisher bei einer ausländischen Gruppe ruhen, jetzt ihren deutschen Aktionären zum Bezug anbietet und neben der Dresdner Bank, die 22 Mill. neue Aktien herausgibt, schreitet jetzt eine weitere Großbank zu einer Kapitalerhöhung, wozu ebenso wie bei den anderen Banken das Verhältnis zwischen fremden Geldern und Eigenkapital der Anhalt gewesen sein dürfte. Bei dem jetzigen Börsenkurs von ca. 165 Prozent ergibt sich ein rechnerischer Wert des Bezugsrechtes von ca. 7 Prozent.

men zu können. Die Auswahl an disponibler Ware hat aber so gewaltig abgenommen, daß sich der Bedienung große Hindernisse in den Weg stellen. Dazu kommt, daß manche Rohstoffhändler, nachdem sie über den weitaus größten Teil ihrer Lagerbestände verfügt haben, den Verkauf der Restmengen vorläufig eingestellt haben, wohl in der Erwartung, bei späterem Verkauf mehr zu erzielen, nachdem die Preissturz unverkennbar nach oben geht. Auf einen sehr mäßigen Umfang jedenfalls ist das Angebot in Berlin im Eisenhandel zum augenblicklichen Zeitpunkt, und es sind deshalb auch gerade diese Sorten, deren Preislage am festesten erscheint. Die jüngsten Verhandlungen für dieses Material pendelten zwischen etwa 78 und 88 M. der Zentner, je nach Güte bzw. Größe der Partie. Zigarrenrohstoffe des 1925er Jahres waren zu etwa 67—70 M. und darüber je 50 kg. käuflich. Alter Pälzer Tabak hatte auch regelmäßige, wenn auch meist unbedeutende Umsätze. Das Angebot in 1924er Ware erwies sich am umfangreichsten. Udermärtler Tabak wurde ständig angeboten, ohne daß größere Abchlüsse darin erfolgt wären. Die gute Nachfrage nach Tabakrippen dauerte an und erhebliche ununterbrochenen Abchlüsse. Im Mittelpunkt der Beachtung standen überseeische Fabrikationsrippen, worin sich bei bisheriger, zum Teil auch etwas erhöhter Preisgrundlage ständig Abchlüsse tätigen ließen. Nach Pälzer Rippen wurde im allgemeinen weniger Umsatz gehalten.

Aus Baden

Süddeutsche Zucker A.G. Mannheim. Die Verwaltung der Süddeutschen Zucker A.G. Mannheim, verleiht nunmehr an ihre Geschäftsfreunde ein Rundschreiben, in dem mitgeteilt wird, daß sich die Fabrik in der Gemeindefabrik Süddeutscher Zuckerfabriken zusammengeschlossen fünf Gesellschaften auf Grund des am 20. April 1926 abgeschlossenen und inzwischen in den Generalversammlungen genehmigten Fusionsvertrags unter der Firma Süddeutsche Zucker A.G. vereinigt haben. Sie und Zentralverwaltung der Gesellschaft befindet sich in Mannheim L. 15. 1 (Wahnhofplatz). Die einzelnen Fabriken zeichnen unter dem Namen Süddeutsche Zucker A.G. mit dem Zusatz des einzelnen Werkes. In der neuen Gesellschaft sind folgende Werke vereinigt: Werk Sünderfabrik Frankenthal, Werk Friedensau, Werk Gerolshausen, Werk Groß-Oberau, Werk Sünderfabrik Hildersheim, Werk Sünderfabrik Dillfeld, Werk Sünderfabrik Bagnitzel, Werk Hiltzingen. — Für die Zentrale seltene folgende Herren als ordentliches Vorstandsmittglied: Herr Komm.-Rat Wilhelm Klump, Frankenthal; Direktor Bruno Seifert, Stuttgart-Gannathal, Komm.-Rat Dipl.-Ing. Conrad Schumacher, Neuffen; Direktor Jacob Müller, Bagnitzel; als stellv. Direktoren seltene die Herren: Direktor Peter Müller, Bagnitzel, und Direktor Karl Haber, Mannheim.

Märkte.

Die Bitterungsverhältnisse waren für den auf dem Welt stehenden Tabak aus weiter günstig, und es lauten denn auch die neuerlichen Berichte über den Stand aus. Die Witterungswidlung machte auch bei den Exportplanungen erfreuliche Fortschritte und man sieht nun fast allgemein flüssig fortsetzende Kulturen, die in Menge wie Güte eine Mittlere zu erwarten lassen. In der Gänze der Berichtzeitmen ist man nach wie vor mit dem Verpand des 1925er Tabaks beschäftigt, wenn auch ein erheblicher Teil der vorverkauften Ware bereits ihren Weg in die Magazine der Verarbeiter genommen hat. Die gute Nachfrage nach 1925er Pälzer Rohstoffen dauerte fort. Erhebliche Angebote kommen zwar immer noch heran, jedoch nur in bescheidenem Umfang. Es sei füglich der Tabakbauverzeim G r a b e n (Geben) 200 Zentner 1925er Pardiabak, zu Rollenbed und Spinnbed angekauft. An die Forderungen für die noch in erster Hand befindlichen Tabake sind meist je hoch, daß die Händler dafür nur wenig Interesse haben. Bedarfserlösen lassen fortlaufend Anträge nach 1925er Pälzer Rohstoffen ein, es melden sich auch ständig Neffektanten persönlich, um die erst. noch freie Ware in Augenchein nehs

Berlin, 17. August. Amtliche Produktennotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl je 100 Kilo).

Märkischer Weizen 208—272, Sept. 272,50—275, Okt. 271—272,50, Dez. 273—274, Märkischer Roggen 194 bis 200, Sept. 212, Okt. 218,50—214, Dez. 216,50—216, Sommergerste 195—245, Wintergerste 160—170, Märkischer Hafer 181—198, Pommerischer 190, Mais, Ifo Berlin 176—182,
Weizenmehl 88,25—40, Roggenmehl 28—20,75, Weizenkleie 10,25, Roggenkleie 11—11,40, Raps 325—330, 7 für 100 kg. in Am. ab Abfahrestationen: Weizen-erbsen 35—40, kleine Speiserbsen 27—31, Futtererbsen 20—24, Weizenklein 27—28,50, Ackerbohnen 28 bis 30, Widen 32—35, Napsfuchen 14,20—14,40, Leinsamen 18,80—19, Trodenstängel, prompt 10,80—11, Soja 19,80—19,90, Kartoffelstodden 22,50—28,
Nicht amtliche Rohfuttermotierungen (ab Station per 100 kg.): Weizen- und Roggenstroh, drahtgerecht 1—1,45, Haferstroh, drahtgerecht 0,75—1,15, Gerstenstroh 0,65—1,05, Roggen- und Weizenstroh, bindfadengerecht 0,95—1,35, gebündeltes Roggenstroh 1,55—1,85, Stroh 2—2,30, Heu, gutes 3,40—3,60, Heu, handelsüblich 2,60—3, Kleehen 4—4,40,

Hamburg, 17. Aug. (Eig. Drahtmeld.) Zuckertermintnotierungen: Aug. 14,20 G., 14,25 B.; Sept. 14,25 G., 14,35 B.; Oktober 14,25 G., 14,35 B.; Nov. 14,25 G., 14,30 B.; Januar 14,40 G., 14,40 B.; Februar 14,50 G., 14,60 B.; März 14,70 G., 14,75 B.; April 14,85 G., 14,90 B.; Mai 14,90 G., 15 B.; Juni 15 G., 15,10 B.; Juli 15,10 G., 15,20 B.; Oktober—Dezember 14,25 G., 14,35 B.; Januar—März 14,55 G., 14,65 B.

Frankfurter Getreidebörse.

Table with columns for 100 kg Parit. Frantk., Goldmark, and various grain types like Weizen, Roggen, Hafer.

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

Mehlgroßhandel... Tendenz: stetig

lagen vereinigt auch bis 2 Prozent höher. Dessen: 30-49 Fund 77, 50-59 Fund 66-72, 60-79 Fund 80...

Börsen

Frankfurt a. M., 17. August. Die Börse eröffnete zunächst auch heute wieder in sehr ruhiger Haltung...

Frankfurt a. M., 17. August. Die Börse eröffnete zunächst auch heute wieder in sehr ruhiger Haltung...

Frankfurt a. M., 17. August. Die Börse eröffnete zunächst auch heute wieder in sehr ruhiger Haltung...

Frankfurt a. M., 17. August. Die Börse eröffnete zunächst auch heute wieder in sehr ruhiger Haltung...

Frankfurt a. M., 17. August. Die Börse eröffnete zunächst auch heute wieder in sehr ruhiger Haltung...

Frankfurt a. M., 17. August. Die Börse eröffnete zunächst auch heute wieder in sehr ruhiger Haltung...

Frankfurt a. M., 17. August. Die Börse eröffnete zunächst auch heute wieder in sehr ruhiger Haltung...

die Führung hatten (plus 2 Prozent). Die Abendbörse jedoch lebhaft und fest. - Broz. Reichsanleihe 0,482%, Commerzbank 189, Berliner Handels- und Bank 202, Darmst. 196, Dt. Bank 166,25, Dist. 164, Dresd. 140,62, Metallbank 138, Mittelb. 140, alles per ultimo. Deutz. Kreditbank 74,5, Nordb. Lloyd 151, Gelsenkirchen 177,5, Dampfer 147,5, Jlle Bergbau 156, Mannesmann 131,75, Diavi Aktien 86,25, Rheinb. 123, Rhein. Braunkohle 214, Rheinb. 147, Riebeck Montan 150,5, alles per ultimo. Saarbrücken 147,5, Adler Aktien 80,5, W.G. u. M. 119,25, W.G. Zellstoff 129, Bergmann 117, Daimler 86, Dt. Erdöl 142, Dt. Eisen 75,5, Denderhof 71,5, Elektr. Licht und Kraft 184, Kellern 149, Schellbahn 156,5, Goldminen 110,5, Danf. Pflaster 82, Jungf. 84,5, Schmeier 134,25, Mainkraft 106, Peters Union 85,25, Schudert 117, Siemens u. Halske 191,5, Rütgers 117,1, B. u. W. 119,25, Kreutz 121, Zellstoff 147,5, Bad. Zuder 88, Frankenthal 74,5, Stüttg. 88, - Nachbörse: Dampf- und Tiefbau 87, Holmann 116,75, Denderhof 72,75, B. u. W. 119,25, 121,75, Mannesmann 182, Riebeck Montan 154.

Berlin, 17. August. (Telephon.) Die Börse begann in unruhiger Haltung. Die Tendenz zeigte vorwiegend eine leichte Erholung, die jedoch bei Festhaltung der ersten Kurse zum Teil wieder verloren ging. Schon während der ersten Stunde traten am Montanaktienmarkt und am Elektroaktienmarkt größere Käufe hervor, die in Berlin der zum Staubschmelzen abgehenden Gesellschaften Beförderungen bis 4 Prozent und am Elektroaktienmarkt Erhöhungen bis 4 Prozent zeitigten. Dann fanden einige bemerkenswerte Spezialbewegungen statt. Rhein. Braunkohle, deren Vorkurs auf 190 lautete, stieg auf 205 an und führte damit auch den übrigen Braunkohlewerten ein positives Interesse zu. Am Bankaktienmarkt konnten die ersten Kurse bald um 1-2 Prozent nach oben korrigiert werden. Berliner Handelsbank erholte sich um 2 Prozent. Berliner Kreditbank dagegen sank um 1 Prozent. Die übrigen Bankaktien blieben im allgemeinen ruhig. Die Kursrückläufe des Vortages konnten zum großen Teil wieder eingeholt werden.

Am Geldmarkt war Tagesgeld kaum unterzubringen. Der offizielle Satz stellte sich auf 4-6 Prozent. Die Veränderungen am Devisenmarkt waren unbedeutend. London-Paris notierte 178, London-Braunschweig 180,50, London-Neuport 4,85, London-Mailand 148.

Im einzelnen ermittelten an den Terminmärkten Rohrenten für den 28.8.26 um 1/2 Prozent zu sinken. Die übrigen Rohrenten blieben unverändert. Nur Chemische Renten sanken um 1/2 Prozent. Die übrigen Renten blieben unverändert. Die übrigen Renten blieben unverändert.

Berliner Nachbörse vom 17. August. (Eig. Drahtmeld.) Im Verkauf schwante die Tendenz mehrheitlich, ohne daß bis zur Nachbörse eine weitere Erholung des Kursniveaus eintrat. Einige Sonderbewegungen traten hervor, so Rheinische Braunkohle, die einen Kurs von 209 erreichte, später 208. Diavi 86,5, Rheinb. 123, Rhein. Braunkohle 214,5, Gelsenkirchen 177,5, W.G. u. M. 119,25, Siemens 191,5, Montanwerte 147,5, Bankaktien 117,1.

Mannheim, 17. August. (Eig. Drahtmeld.) Die Börse zeigte gegen gestern keine wesentliche Veränderung. Rohrenten wurden mit 289 gehandelt. Fast lagen Rheinische Braunkohle, die bis 205 anstieg. Der Kassamarkt, sowie Renten waren bei keinem Geschäft unbeeinträchtigt. Der Schluss war unruhig. Es notierten: Badische Bank 146, Präl. 146, Rheinb. 123, Rhein. Braunkohle 214,5, Gelsenkirchen 177,5, W.G. u. M. 119,25, Siemens 191,5, Montanwerte 147,5, Bankaktien 117,1.

Stellindustrie Woff 50, Benz 81, Dinger Maschinen 51, Enginermere 80, Gebr. Fabr. 87, Bannan 87, Germania Sinochem 178, Karlsruher Maschinen 48,5, Ener Helibronn 122, Mannheimer Gummi 12, Wetz. 12, W. u. M. 119,25, Rheinb. 123, Rhein. Braunkohle 214,5, Gelsenkirchen 177,5, W.G. u. M. 119,25, Siemens 191,5, Montanwerte 147,5, Bankaktien 117,1.

Devisen.

Table with columns for Devisen, Goldkurs, and various international exchange rates like Buenos-Aires, Japan, London, etc.

Ergänzungskurse

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Hesse, and various bond and stock prices.

Unnotierte Werte.

Table with columns for Unnotierte Werte, Karlsruhe, and various unlisted stock prices.

Frankfurter Kursbericht

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Fremde Werte, and various bond and stock prices.

Börsen

Table with columns for Banken, Industrie-Aktien, and various bank and industrial stock prices.

Börsen

Table with columns for Eisen, Holz, and various iron and wood stock prices.

Börsen

Table with columns for Eisen, Holz, and various iron and wood stock prices.

Berliner Kursbericht

Table with columns for Reichsbankdiskont, Festverzinsliche Werte, and various bond and stock prices.

Börsen

Table with columns for Eisen, Holz, and various iron and wood stock prices.

Börsen

Table with columns for Eisen, Holz, and various iron and wood stock prices.

Börsen

Table with columns for Eisen, Holz, and various iron and wood stock prices.

Die Krone des heiligen Stephan.

Jubiläumstage in Budapest. — Die merkwürdigen Schicksale eines Kleinods. — Ist das ungarische Nationalheiligtum eine Fälschung? — Das böse Omen bei der letzten Krönung.

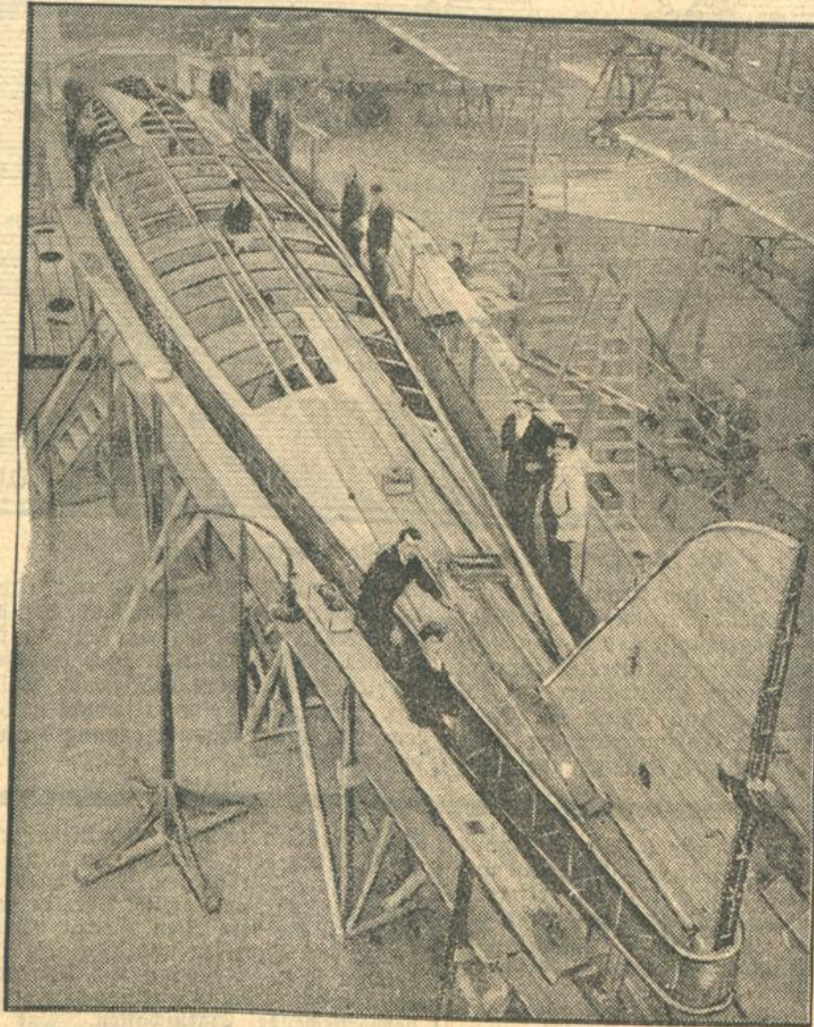
In diesen Tagen wird sich dem Besucher Budapests ein selbsterhellender Anblick bieten. Aus allen Ecken des ungarischen Reiches kommen die Menschen in ihren malerischen Nationaltrachten zu der Hauptstadt, um die 925. Wiederkehr der ungarischen Staatsgründung zu feiern. Nach der Ueberlieferung wurde der heilige Stephan im Jahre 1001 mit der berühmten Stephanskrone zum ersten ungarischen König gekrönt. Die höchsten Würdenträger werden zur Feier des Jubiläums mittelalterliche Prunkgewänder anlegen und an einer Prozession vom königlichen Palast zur Krönungskirche teilnehmen, in der die Reliquie des heiligen Stephan mitgetragen werden sollen. Das Prunkstück dieses Festtages ist natürlich die Stephanskrone, die dem ungarischen Volk mehr bedeutet als irgend ein anderes nationales Emblem. Der Revolutionär Kossuth hat die Krone im ungarischen Aufstande im Jahre 1849 entführt und in einem sumpfigen Park nahe bei Orsova vergraben, nannte sie das „Sinnbild des ungarischen Staates“; er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß auch die ungarische Nation die Krone der Freiheit mit Liebe und Verehrung an diesem altertümlichen Sinnbild der Staatseinheit hängen.

Es ist nun bemerkenswert, daß die modernen Forscher mit Ausnahme der nicht ganz unparteiischen ungarischen Gelehrten behaupten, die Stephanskrone trage ihren Namen zu Unrecht. Der berühmte Historiker, die sich vielfach mit der Geschichte der Stephanskrone beschäftigt haben, neigen zu der Auffassung, daß die Stephanskrone erst nach dem Tode des heiligen Stephan angefertigt worden ist. Vor noch nicht langer Zeit nahm man an, daß Papst Sixtus II. dem ungarischen Herzog Stephan im Jahre 1001 zugleich mit der Verleihung der Stephanskrone auch die Krone überliefert habe. Ein Teil der heutigen Stephanskrone bildet die Krone, die im Jahre 1867 dem Kaiser von Österreich zum Geschenk, die den Namen Geza-Krone erhielt und mit der älteren zu einem Ganzen vereinigt wurde. Noch heute sind die beiden Teile deutlich voneinander zu unterscheiden. Die Kunsthistoriker haben den Namen jedes Ornamentes der Krone sorgsam festgehalten. Leider ist es den Forschern nur selten gelungen, die Krone wohlbewahrt in der königlichen Schatzkammer zu bewahren, um sie herauszunehmen oder auch zu zeigen. Hatte man aber auch alle diese Schwierigkeiten erfüllt, so müßte man noch drei weitere Schwierigkeiten überwinden, die nur geringen Wert besitzenden Gegenstände, die zur Krone unbedingt persönlich zu bringen müßten.

Die komplizierte Einrichtung ist der Grund dafür, daß die Krone mit dem schiefen Kreuz der ungarischen Gelehrten nur in photographischen Aufnahmen zur Prüfung vorgelegt hat. Doch die Besichtigung des Originals kann man sich aus den vorzüglichen Reproduktionen ersparen, die aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammen. Es gibt nun eine Urkunde, die eine Bulle des Papstes Sixtus II. enthält, die die Krönungsgeschichte erzählt wird. Der ungarische König Stephan, der das Christentum in sein Reich brachte, schenkte nach dieser Quelle im Jahre 1000 dem heiligen Petrus und dem Papste als Geschenk die Krone. Bei dieser Gelegenheit soll ihm die Krone übergeben worden sein. Neuere Forschungen

Das größte Flugboot der Welt.

Unser Bild zeigt das seiner Vollendung entgegengehende Riesenschiffboot der Dornier-Motorenfabrik G. m. b. H., das die bisherigen Dornier-Flugboote an Größe erheblich übertrifft. Der Bootkörper hat eine Länge von 23,5 Metern und eine größte Breite von 8,5 Metern, ohne die seitlich eingeleiteten Kufenkammern; die Spannweite des Flügels beträgt 28,5 Meter. Das Boot enthält einen Sitzraum für 14 Fluggäste, ferner einen weiten Raum für 8 Personen. Der Tankraum des Bootes faßt Betriebsstoff für rund 2000 Kilometer Entfernung.



haben nun ergeben, daß die betreffende Bulle eine Fälschung aus dem 16. Jahrhundert ist.

Es handelt sich also in Wahrheit bei den jetzigen Feierlichkeiten nur um das Jubiläum der ungarischen Staatsgründung, nicht aber um einen besonderen Gedenktag der Stephanskrone. Dennoch hat man allen Grund, die Krone bei diesem feierlichen Anlaß dem Volke zu zeigen. Jeder ungarische König ist feierlich mit ihr gekrönt worden. Die früheren Magyarenfürsten mußten einen sehr großen Kopf gehabt haben, denn die letzten Könige mußten den Stirnreif jedesmal verfeinern lassen, damit ihnen die Krone nicht vom Kopfe fiel. Diese Krone mußte den ungarischen Herrschern unbedingt feierlich auf dem Kopfe sitzen als allen anderen Königen der Erde, denn nach dem Krönungszeremoniell waren sie verpflichtet, mit der Krone auf dem Kopfe im Galopp den Krönungshügel in Ofen oder in Preßburg hinaufzureiten und dort mit dem Schwert des hl. Stephan vier gewaltige Stöße nach allen Weltgegenden zu führen. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß sie ihr Reich gegen jeglichen Angriff bis aufs äußerste verteidigen würden. Der letzte ungarische König, der auf diese Weise gekrönt wurde, war Karl von Habsburg. Ein schlimmes Vorzeichen für das unglückliche Ende dieses Monarchen schien es schon damals, daß trotz mehrfachen Einlagen in die Stephanskrone das Kleinod auf dem viel zu

kleinen Haupt des jungen Herrschers bei jeder Gelegenheit bedenklich zu wanken anfing.

Die Geschichte der Krone ist also gleichzeitig die Geschichte des ungarischen Staates. Während der Regierungszeit der Arpaden wurde sie in Stuhlweissenburg aufbewahrt. Als aber das Geschlecht des hl. Stephan ausgestorben war, und die Kämpfe um die Nachfolge begannen, war ihr Besitz in den Wirren des Bürgerkrieges umstritten. Der Kronprinz Rudolf von Böhmen eignete sich die Krone an und nahm sie auch mit sich, als er auf den Königstitel verzichtete und nach Böhmen zurückging. Von ihm erhielt sie Herzog Otto von Bayern, der gleichfalls Ansprüche auf den ungarischen Thron erhob. Auf geheimen Wegen schlich sich der Bayernherzog, als Kaufmann verkleidet, durch Desterreich nach Ungarn und führte die Krone in einem Korbchen mit sich. Bei einem nächtlichen Ritt, so erzählt die Sage, soll er das Kleinod unbemerkt verloren haben, aber obgleich er es am nächsten Tage wiederfand, konnte er die Krone doch nicht dauernd in seinem Besitz halten. Von ihm erhielt sie Ladislaus von Siebenbürgen, der sie im Jahre 1310 dem König Karl Robert von Ungarn zurückgab. 100 Jahre später entstand um ihren Besitz ein heftiger Streit zwischen dem polnischen König Wladislaw I. und dem jungen ungarischen Königssohn Ladislaus V. Wladislaw erlangte zwar den Sieg im Bürgerkrieg, aber

Die Pariser Eisen-Verhandlungen.

Fritz Thyssen nahm als deutscher Vertreter der eisenfördernden Industrie an den Verhandlungen in Paris hervorragenden Anteil.



Isabell, die Mutter von Ladislaus, nahm auf ihrer Flucht vor dem Polenkönig die Krone mit sich und verkaufte sie später für 2500 Gulden an den deutschen Kaiser Friedrich III. Dieser machte mit seinem Kauf ein gutes Geschäft, denn er erhielt später von König Matthias Corvinus 60 000 Dukaten für das juwelenbesteckte Schmuckstück. In den Thronstreitigkeiten späterer Jahrhunderte gelangte sie auch einmal in die Hände des Türkenkultans Suleiman, aber immer wieder fand sie den Weg nach Ungarn zurück.

Auch in der neuesten Zeit hatte die Krone mehrere Abenteuer zu bestehen. Im Jahre 1784 ließ sie Kaiser Joseph II. nach Wien bringen und gab sie erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1790 den Ungarn zurück, die sie mit großem Jubel empfingen und nach dem königlichen Schloß in Budapest brachten. Wie bereits erwähnt, wurde sie dann von Kossuth im Jahre 1849 vergraben und erst 1853 wieder dem ungarischen Königshause zurückgegeben. Die Krone hat dabei nur wenig gelitten. Heute erhebt sich an der Stelle, an der sie dem Schutz der Erde anvertraut wurde, die sog. Kronkapelle. Fast wäre sie im Jahre 1919 dem ungarischen Staat endgültig verloren gegangen. Bela Kun, der Diktator der ungarischen Räterepublik, brauchte Geld. Er wollte die Stephanskrone zur öffentlichen Versteigerung ins Ausland senden. Man nannte damals als unteren Verkaufspreis 100 000 Schweizer Franken. Der Materialwert der Krone ist gering, aber zweifellos hätte sie einen noch weit höheren Liebhaberpreis erzielt, wenn die Räteregierung nicht vorher zusammengebrochen wäre.

Paris bekämpft den Straßenlärm.

Der Pariser Polizeipräsident hat den undankbaren Kampf gegen den Lärm in den Straßen unternommen. Nirgend auf der Welt wird so viel, so laut und so eindringlich getutet wie in Paris. Der Präfekt droht im Falle eines zu schrillen Tötens Polizeistrafen an. Da jedoch die Freude am Lärm eine romanische Charaktereigenschaft ist, wird dieser polizeiliche Eingriff kaum allzugroßen Erfolg haben.

Ein Männerparadies in der Südsee.

„In einer Zeit“, so schreibt der forschende englische Monatschrift, „bestand es auf einer Reihe nach Polynesien. Einmal hörte ich von Fischern seltsame Geschichten über eine Insel, die wenige Meilen von dem Schutz stehenden Inselgruppe Polynesiens, wo ich damals weilte. Nach diesen Erzählungen war das Inselchen ausschließlich von Männern bewohnt, denen ungewöhnliche Schönheitsmerkmale zuwanden. Die Schiffe, die den Inseln behaupteten, immer in der Gegend von dem Landungsplatz halten, konnten nicht an die Insel ankommen. Die Fischer hatten sich nicht der gewöhnlichen Ueberlieferung schuldig gemacht. Das Inselchen existierte wirklich und erweist sich als ein sehr malerisches Laad. Es ist ein kleiner Insel, denn entgegen dem Verhalten der Fischer, plant dort nur alle zwei Jahre ein Schiff anzulanden. Die Bewohner der Insel setzen sich aus 20 Männern zusammen. Diese Inselchen Ueberlegenheit des weiblichen Geschlechtes nicht nur den Männern, sondern auch die Frauen zu besitzen, sondern ist auch die Insel der Frauen. Die Frauen sind in der Tat von unbeschreiblicher Schönheit. Hochgewachsen, mit weichen Haaren und reichem, feinem Haar, machen sie trotz der platten Nase

einen verführerischen Eindruck. Die Hautfarbe ist schokoladefarben. Die Männer zeigen sich alle wohlgenährt und neigen zur Korpulenz. Sie führen ein idyllisches Dasein, da sie es nicht nötig haben, irgend etwas zu tun, denn die Arbeit wird von den Frauen aern und freudig bejort. Der Mann ist ja dort eine Seltenheit und wird deshalb mit liebevoller Aufmerksamkeit behandelt. Jeder seiner Wünsche wird erfüllt, ja, er sieht sich sogar der Mühe überheben, sich beim Essen anzutun. Wenn die Wahlzeit bereit ist, nehmen die Frauen dem Gatten gegenüber Platz und weiseln sie miteinander, ihn zu füttern. Sie beinamen damit, die Lebensmittel gut zu zerhacken, suchen den Drei in die Hände, formen ihn zu kleinen Kugeln, die sie dann dem Herrn und Gebieter in den Mund stopfen. Der Herr Gemahl hat nichts weiter zu tun, als die vorerkaufte Nahrung hinunterzuschlucken.

Die gewöhnliche Beschäftigung der Männer besteht darin, sich von der Sonne beschneiden zu lassen, ihre einzige Mühe in der Erfüllung ihrer ehelichen Pflichten. Absonderlich aber sind vor allem die Umstände, unter denen sich eine Geburt vollzieht. Wenn für die Frau die schwere Stunde herangekommen ist, so legt sich einer der Männer neben sie ins Bett und erfüllt das Haus mit entsetzlichen Schreien; die Frau duldet schweigend, und der Geburtsakt vollzieht sich ohne jede Teilnahme und Hilfe. Der stöhnende Mann stellt dagegen jedes bis sieben Frauen um sich beschäftigt, die ihm lieblos zureden und ihn mit irdischen Sorgen pflegen und verhätscheln.

Am Abend meiner Ankunft waren alle Frauen des Inselchens um die königliche Bambushütte Michaels versammelt; sie trauen sich, die ihre braune Nachtie beizubehalten. Ich hörte seltsame Gespräche, zwischen denen die Sangerinnen fleißig dem heimischen Alkoholgetränk zusprachen. Als die Götter beendigt waren, wandten sich alle Blicke auf den König Michael, neben dem ich einen Ehrenplatz erhalten hatte, und der mir ins Ohr flüsterte: „Nest ist der Augenblick der Hymne gekommen.“ Dann hob er einen Zweig, der ihm als Diriantenstab

diente, und gab damit das Zeichen zum Beginn eines neuen Gesanges, der sich als eine irländische alte Kirchenhymne entpuppte. „Sie sehen“, erklärte Michael, „ich bin auch in der Fremde ein guter Patriot geblieben.“ Ich blieb einige Tage auf der Insel, und meine Schiffsgefährten wären gern ganz hier geblieben, wenn es ihnen der König Michael erlaubt hätte. Eines schönen Tages aber eröffnete er ihnen kurz und deutlich, daß sie sein Königreich verlassen müßten. Er hatte wohl die Absicht meiner Gefassen eraten und fürchtete für seinen Thron. Er sagte mir nämlich später: „Es wird in Zukunft nicht mehr gesehen, daß ein Sohn einer Frau ihrer Rasse diesen Strand betritt. Räte er es trotzdem, so würde ich ihm mit eigenen Händen einen araken Stein um den Hals binden und ihn ins Meer werfen.“ Disbegierige Reisende seien deshalb aewarnt.“

Dieser König Michael, der von Haus aus Michael O'Shananeshy heißt, ist ein Irländer, der seinem wallenden roten Bart Königstitel und Thron zu danken hat. Vor dem Weltkrieg war er Beamter einer britischen Eisenbahngesellschaft. Nachdem er seiner Mittärspflicht genügt hatte, trieb ihn sein abenteuerlicher Sinn in die Welt hinaus. Der Zufall oder sein großer Stern führte ihn zu der weltberühmten Insel. Er fand wegen seiner stattlichen Gestalt und besonders wegen seines ägyptischen Bartwuchses bei der weiblichen Bevölkerung die herzlichste Aufnahme und wurde, als der eingeborene Herrscher, das Inselchen seante, einstimmig zum König gewählt.

Heirat und Scheidung in 3 Stunden

Der brave Kommunist Sigow, ein treuer Abert der Liebestheorie der berühmten Frau Kollantay und ein Schiller Lunarscharfks, trat, so erzählt die „Rote Zeitung“, auf einem Spaziergang ein junges Mädchen, das ihm gut gefiel. Er redete sie auf der Straße an und machte ihr den Antrag, ihn sofort zu heiraten. Er legte das größte Gewicht auf die sofortige Heirat, und zwar sollte die Braut ihm auf der Stelle ins Kommisariat folgen, wo die Ehen registriert

werden. Die Braut hat um ein paar Stunden Bedenkzeit; der unternehmungslustige Freier wollte aber von einem Aufschub nichts wissen. „Was ist denn da lang zu überlegen“, sagte er, „ich brauche eine Frau und du brauchst einen Mann. Ich bin Witwer, habe ein Kind und du sollst keine Mutter werden.“ Das junge Mädchen konnte sich dieser Logik nicht verlagen, und so gingen beide ins Kommisariat, wo die Ehe geschlossen wurde. Von dort fuhr die Neuwahlten zu den Eltern der jungen Frau, wo Sigow ein Hochzeitsmahl gab. Zwei Stunden später führte Sigow seine junge Frau nach Hause. Eine halbe Stunde später erklärte er ihr: „Du bist mir nicht als Frau; du bist zu wenig kultiviert, um meinem Kinde die Mutter zu erziehen. Hier hast du 10 Kopfen (20 Pfennige) Fahrgehalt für nach Hause, wir lassen uns scheiden.“ Die Frau wandte sich nicht an das Scheidungsgericht, sondern an den Staatsanwalt, da sie in der Handlungsweise des Gefassen Sigow großen Anflug erblickte. Die Staatsanwaltschaft wies ihre Klage zurück. Denn Sigow hatte sich in keiner Weise gegen das Gesetz verstoßen. Jede Ehe kann geschieden werden; ob es drei Jahre oder drei Minuten nach der Eheschließung geschieht, ist unerheblich. So wurde die Ehe vom Scheidungsgericht rechtsgültig geschieden.

Die Frau mit den zwei Männern.

Ein Kitzschfilm aus dem Leben: Als der Chauffeur Albert Johnson dieser Tage mit seiner Autodrosche durch Chicago fuhr, in der Hoffnung, einen Fahrgast zu finden, sah er an einer Straßenecke seine Frau stehen und mit einem fremden Mann sprechen. „Wer sind Sie, daß Sie hier mit meiner Frau sprechen?“ wollte Johnson wissen. „Ihre Frau?“ erwiderte der Fremde. „Das ist meine Frau.“ Die Unterhaltung der beiden Männer wurde schnell so hitzig, daß ein Polizist eingriff und beide mit samt Frau Johnson auf die Wache brachte. Dort gab Frau Johnson zu, daß sie mit den beiden Männern verheiratet sei, worauf man sie gleich dahielte.

Als Deutscher in Mexiko.

Von
Emil Landenberger.

Der Streit zwischen Regierung und Straße in Mexiko hat das Interesse weiter Kreise auf dieses romantische Land gelenkt, über das in Deutschland vielfach nur unklare Vorstellungen verbreitet sind. Ein sehr aufschlussreiches Werk über Mexiko brachte unter dem Titel „Wanderjahre in Mexiko“ von Emil Landenberger kürzlich der Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, heraus, der uns lebenswüchigerweise folgende zusammengefaßte Darstellung aus einem Kapitel des Werkes zur Verfügung stellt.

Die ersten Eindrücke in der Stadt Mexiko, die auf den Fremden einströmen, sind sehr widersprechend. Zunächst hält man die Augen offen und staunt. Ich gehe durch die Hauptstraße San Francisco; ein reicher Spanier fährt mit vier wunderbaren Pferden an mir vorbei, er erregt Aufsehen, selbst bei den Mexikanern. Ich denke, dieser Herr muß fürchtbar reich sein, er war es aber nicht. Er war lediglich Impresario einer Stierkämpfertruppe und dabei verschuldet bis über den Hemdzipfel. Da ruft es zu meiner Rechten: „Una limosna, caballero, por el amor de Dios!“, und vor mir streckt eine Indianerfrau die Hand aus, eine vollkommen blinde Frau. So seltsam diese Erscheinung war, nach wenigen Wochen beachtete ich sie kaum mehr.

Überall großer Glanz, der mitunter nur vorgetäuscht wird, und auf der anderen Seite, auch im Straßenbild, Armut in höchster Potenz. Da die Frauen in Mexiko noch etwas von der Religion halten, geben sie auch viel Almosen. Den Bettlern auf dem Land geht es in der Regel besser, als denen in der Stadt, die mitunter gezwungen sind, in Erdhöhlen und zerfallenen Abode- oder Fehnhütten zu wohnen. Da die Nächte hier oft sehr kalt sind, sterben die meisten von ihnen an Erschöpfung und Schwindel.

Nur wenige Schritte von der Plaza de Guadalupe entfernt steht das neue Hauptpostgebäude. Gegenüber diesem Marmorpalast befindet sich das neue Nationaltheater, das sich von Jahr zu Jahr tiefer in den schließlichen Boden senkt und das auch heute noch nicht fertig ist. Dieser Monumentalbau wird eines Tages entzweielt. Dahinter liegt die mit Recht gepriesene Alameda, in deren Gartenanlagen ich mich gerne aufhalte. In diesem Stadiviertel sind alle Straßen gut asphaltiert. Stigt man auf einer Bank der Alameda und sieht Hunderte, nein Tausende von eleganten Motorwagen und Autos vorüberfahren, dann erinnert nichts mehr an Mexiko. Schon haben wir perücken, doch wir am Morgen von halbnackten Indianerfrauen angebetelt wurden und daß wir nun Rurales in ihren Leberanzügen hierher eskortiert wurden.

Soeben stellte ich die Behauptung auf, daß ich den Eindruck hatte, von Mexiko losgelöst zu sein. Rasch werde ich wieder in dieses Land der Romantik zurückverlegt. Ein zerklümpelter Bettler fing während des Korros (wir schreiben heute Donnerstag) Streit mit seiner Frau an, und die beiden verprügelten sich fürchterlich. Raum kommt ein Polizist und sucht die beiden zu trennen, da stürzen sich alle zwei mit vereinten Kräften auf ihn. Die Frau zerkratzt den Gesichtsmantel des Betters, und dieser löst um Hilfe. Mehrere Polizisten, zur Feier des Tages in weißen Camajones und weißen Handschuhen, arrelieren das edle Paar, und die andern Korros (Diebe) rufen: „Auf Wiedersehen in Boleo!“ Boleo ist das Gefängnis.

Der Korros erstreckt sich von der Plaza de Armas über den Zocalo, an dem wir die alte, herrliche Kathedrale bewundern, an der Alameda vorbei über den Paseo de la Reforma bis zum Schloß Chapultepec, eine Entfernung von gut fünf Kilometern. Wagen folgt auf Wagen; sind zu viele Wagen da, dann wird in Doppelreihen gefahren. Für den Nordländer ist ein solcher Anblick ganz neu. Nur in Neapel sah ich eine ähnliche Entfaltung von Eleganz und Simult-Reichtum. Eine Musikkapelle spielt auf dem Zocalo, zu derselben Zeit eine andere auf der

Die Hauptanteile an der Rohstoff Welterzeugung

Von der Welterzeugung entfielen im Jahre 1924 in Prozenten



Die Hauptanteile an der Rohstoff-Welterzeugung.

Ein großer Teil der Rohstoffe ist an ganz bestimmte Länder gebunden. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit Verschiebungen eintreten können. So harren noch neue Kohlenlager in Kanada, in Australien und China der Ausbeutung. Ueber die Eisenvorräte der Welt lassen sich überhaupt noch keine genauen An-

gaben machen, weil bisher nur etwa 13% der Erdgebiete so bekannt sind, daß die Erzkvorkommen genau geschätzt werden könnten. In der Erdölproduktion wird wahrscheinlich Mexiko einmal eine bedeutende Rolle spielen. Deutschland nimmt sowohl in der Kohlen-, wie in der Eisenerzeugung der Welt die dritte Stelle ein.

Alameda, eine am Denkmal des Kolumbus (oder am Denkmal des Kaisers Cuauhtemoc) und eine im Park von Chapultepec. Das Volk zählt für das Militär, und somit wollen die Leute auch ein bißchen Militärmusik haben. Die mexikanischen Militärmusiker spielen übrigens ausgezeichnet.

Man braucht einige Zeit, bis man sich an den zerklümpelten Pöbel der Stadt gewöhnt hat. Er ist überall und allgegenwärtig. Hier in Mexiko tauchen sie überall auf. In den besten Stadtteilen stehen meistens zur Errichtung eines Neubaus einige Bauhütten, und schon haben sich dort die Bettler eingekauert. Nicht die Zerklümptheit ist es, die auf den Fremden drückt, sondern der performante tierische Ausdruck dieser Gongs- und Halbindianer, die alle ohne Unterchied Alkoholiker sind. In Mexiko kann sich das niedere Volk schon für fünf Feunig einen guten Rausch kaufen. Zu was wären denn Hunderte von Pulaverias an allen Straßenecken da, mit ihren häßlichen großen Bildern!

Mexiko ist die Stadt der Romantik und der schreienden Kontraste. Da schreiet der breite mittelgroße Indianer einher. Er kommt von den Terrazas, markiert tagelang und bringt seine landwirtschaftlichen Produkte in einem Traggelell nach den Märkten der Stadt. Stammt er aus der näheren Umgebung der Stadt, dann ist er in jeder Hinsicht verdorben. Viel seine Heimat in weiter Ferne, dann ist er meist ein dummes, tieferes, etwas listigeres Gefell, der dem Fremden noch Möglichkeit aus dem Wege geht. Seine Farbe spielt von Hellbraun bis zum Dunkelbraun. Sein Gesicht ist breit und knochig. Stets trotzt seine Frau in der oben beschriebenen Aufmachung einher, und trabend trägt sie die schwersten Lasten mit Leichtigkeit auf dem Kopf. Mit ihren ausgebreiteten Händen vollsticht sie merkwürdige schlenkernde Bewegungen. Ihr jüngstes Baby trägt sie neben der Last in einer Schlinge. Sie ist noch viel schwerer als ihr Herr und Gebieter, und dem Weibchen weicht sie auf hundert Schritt aus.

Während in vielen Staaten Südamerikas die Kreolen, d. h. die im Lande geborenen Weißen, die Hauptrolle spielen, treten in Mexiko die Mexikaner sehr stark hervor. Unter der eingeborenen Aristokratie des Landes befinden sich

viele Mexikaner in allen Schattierungen. Diese Leute stellen dem Fremden ihr Haus, ihr Reitpferd, ihre Diensthöfen, kurz alles zur Verfügung. Daß dies lediglich Phrasen der Höflichkeit sind, die kein Mensch ernst nehmen würde, dürfte dem Fremden und auch dem Feind schon bekannt sein. Höflichkeit und Unzuverlässigkeit zugleich auf jedem Gebiet sind hier bekannte und hervorragende Eigenschaften. Hat man mit einem Mexikaner eine Verabredung, etwa in einem Cafe, und der gute Mann kommt statt zwei Stunden zu spät, so findet er es unhöflich und ungezogen, wenn man ihn deswegen zur Rede stellt. Diese Leute passen ausgezeichnet in das merkwürdige Straßensbild, das bald in Spanien, bald in Portugal, bald an Mexiko erinnert. In vielen Straßenecken sehen wir schöne alte Kirchen aus der spanischen Kolonialperiode. Zum Teil sind sie schon stark in Verfall, zum Teil hat man Katakomben aus ihnen gemacht. Schöne durchbrochene Türme und elegante Kuppeln, oft mit Kuppeln bedeckt, drücken dem Ganzen einen seltsamen träumerischen Stempel auf, den man so leicht nicht wieder vergißt.

In vielen Straßenecken sehen wir schöne Heiligenfiguren, an manchem Privathaus eine Nische mit dem Bilde der Heiligen Jungfrau. Gest die Sonne unter, dann glänzen die kalten Berge bei Guadalupe in braunem Gold, und aus weiter Ferne leuchten die beiden Schneeberge hinüber. Welch herrliche Stadt, welch herrlicher Anblick!

Sehen wir uns die Kirchen der Hauptstadt etwas näher an. Um kurz zu sein: äußerlich betrachtet sind sie sehr anziehend. Spanisch, maurisch und aztekische Ideen sind in den Strukturen sehr glückselig miteinander gemischt und die aztekische Phantasie arbeitete manchmal fast zu ängstlich. Wie schon oben erwähnt, zeigt sich überall eine Vorliebe für schöne Kuppeln. Im Innern sind die Kirchen meist einfarbig und geschmacklos. Große Reichthümer finden wir dort nicht, denn die Reformgesetzgebung (Leyes de la Reforma) ermächtigte den Staat, die Kirche gründlich auszulündern. Die eingeborene Rasse scheint in Mexiko eine große Zukunft zu besitzen. Nicht die Kreolen (sein Ausdruck, der in Mexiko gar nicht gebraucht wird, sondern die Mischlinge, die Me-

hizen, regieren das Land. Die fähigsten Köpfe sind aus ihnen hervorgegangen. Die Freiheitskämpfer Morelos, Hidalgo, Juarez sollen Vollblutindianer gewesen sein, General Porfirio Diaz kam verheiratet mit einer weißen Präsidentin, was man heute schon in ganz Südamerika als selbstverständlich betrachtet.

Wenn auch die Mexikaner, aus denen bedeutende Advokaten und Soldaten hervorgegangen sind, in der Administration der Städte und des Landes viel leisten, so fehlt ihnen doch meist jeder wirtschaftliche Verstand. Die Ausländer, hier mit dem wenig schmeichelhaften Namen „Gringos“ bedacht, haben die wirtschaftliche Leitung des Landes ganz in ihre Hände genommen, sehr zum Verdruß der gebildeten Eingeborenen, denen das Vertrauen zur eigenen Familie fehlt. So macht z. B. ein Mexikaner ein Geschäft lieber mit einem Fremden, der er in seinem Unterbewußtsein haßt, als mit seinem eigenen Bruder. Diese merkwürdige Erscheinung habe ich in Südamerika wiedererfunden.

Das mexikanische Haus hat sich aus dem spanischen entwickelt, dieses aus dem römischen. Genau wie in Spanien münden alle Zimmer auf den Innenhof, den Patio. Jedes bessere Haus hat aber zwei Patios, den vorderen, mit Blumen geschmückten, für die Herrschaften, den hinteren Patio für die Küche, das Gefolge, die Pferde und Maultiere, Raummangel häufig in den großen Städten den Unternehmern häufig genug zu einer moderneren, weniger primitiven Bauweise. Eiserne, oft schon geschmiedete Gitter oder auch Holzläden schließen Fenster und Türen nach der Straße hin ab. In der Hauptstadt ist jedes Haus mit Glasfenstern versehen. In den warmen Landesteilen kennt man keine Glasfenster, sondern nur grün angegrünte Holzläden.

In all den Landstädtchen, durch die wir reisen, stehen geschmückte Frauen und Mädchen hinter dem Fenstergitter, um die Vorübergehenden anzuhähen oder um mit Bekannten zu plaudern. Die meisten sind so schön, daß sie fast nicht nötig hätten, sich zu schminken, es fällt mir nicht ein, einen Blick in das überall gelingende es uns, einen Blick in das Frontzimmer, die Sala, zu werfen, und mich überläßt uns die geschmackvolle Einrichtung. Hat man ein paar beiratsfähige Töchter im Hause, aber kein Geld, dann kann man die ganze Einrichtung auch so lange tun, bis wenigstens die Mäntel verheiratet ist. Ich war bei Leuten eingekommen, die eine prächtige Sala besaßen, bei denen aber die Töchter des Hauses aus purer Armut kein Bett hatten und jede Nacht auf Strohmatten schlafen mußten.

Kein Fremder wird verächtlich, das Nationalmuseum zu besuchen. Ich war zwei Jahre in der Stadt, bevor ich dazu kam. Als ich dann sah, wie die Indianer und einseitigen Leute aus dem Volk mit Anstand vor den alten Skulpturen standen, schämte ich mich aufrichtig. Aber das Besuchen von Museen ist nicht gerade meine Stärke. Für den Mexikaner aber ist das Nationalmuseum ein Stück seiner Geschichte, ein Stück seines Lebens. Leider fand ich keinen Führer, der mir die abenteuerlichen Gebräuche aus Stein etwas näher erklärt hätte.

Heute sieht, wenn ich recht unrichtig bin, die Hauptabteilung unter Verwaltung des deutschen Archäologen Beyer und des Geologischen Instituts unter Leitung des deutschen Geologen E. Böse. Die Deutschen spielen immer noch eine große Rolle im Land.

Eine ganze Reihe deutscher Vereine und Klubs besteht in der Hauptstadt, darunter ein deutscher Turnverein, ein deutscher Fußballklub mit hübschem Lokal in Rodimico und der deutsche Reitverein. Letzterer ist ein Sportklub erster Klasse, und seine Rennen auf dem Rennplatz von Peralvillo sind für die Hauptstadt ein Anziehungspunkt.

Nach beim Zocalo befindet sich eine der größten Lehnswirtschaften der Hauptstadt, der Volador oder Diebstahlmarkt. Ich ging nie gern dorthin. Die Typen dort gefielen mir nicht. Auch nicht viele Diener der Herrschaften dort anzutreffen, viel eher die Bekleideten der Korros oder Tagelöhner der Stadt. Bar und nachts etwas gestohlen worden, so gingen wir gar nicht lange zur Comisaria, zur Polizeistation, sondern direkt zum Diebstahlmarkt, und dort fanden wir mir ein mäßigen Preis unter Eigentümern zurück. Das ist auch heute noch so!

Die Inder in Südafrika.

Von
Fregattenkapitän a. D. B. Schoenfeld.

Im südafrikanischen Parlament hat das Gesetz gegen die Inder den Kampf zwischen der Regierungspartei (Nationalisten) und Opposition (South African Party) besonders heftig entfesselt. Indien boykottiert südafrikanische Waren, fordert sogar England zum Einschreiten gegen den südafrikanischen Bund auf, auch Gandhi ist gegen Südafrika mobil gemacht. Somit hat der südafrikanische Premierminister Herzog gegenwärtig keinen leichten Stand und Smuts, Englands Stützpunkt, läßt es an Heßreden über- all im Lande nicht fehlen, in der Hoffnung, sich und seine Partei wieder ans Ruder zu bringen, falls es ihm gelingt, den verhassten Gegner über die Inderfrage zu Fall zu bringen.

Mit seiner unerträglich klaren Sprache, seinem mannhaften Betonen des südafrikanischen Freiheitswillens, besonders in seiner Parlamentsrede vom 22. April dieses Jahres, ist General Herzog England stark auf die Nerven gefallen, deshalb ist man unablässig an der Arbeit, jeden Anlaß zu benutzen, ihm die Zügel wieder aus der Hand zu winden. Das von der Regierung eingebrachte Gesetz gegen die Inder, die sogenannte „Asiatic Bill“, ließe sich vielleicht dazu benutzen. In den Tönen glühender Entzündung wird die grausame Härte des eingebrachten Gesetzes verdammt und andererseits die englische Menschenfreundlichkeit der Umwelt gepriesen.

Wer hat in Wirklichkeit den Indern ihr Schicksal bereitet, und wer hat — weit über die Bestimmungen des Gesetzes hinaus — ihre Aus-

weisung gefordert? Vornehmlich in Natal war die indische Gefahr schon Jahre vor dem Kriege eine dringende Sorge der weißen Bevölkerung. Dort hatten sich die eingewanderten Kleinhandelsbemühten, sondern auch das früher fast ausschließlich von Europäern ausgeübte Handwerk in erschreckendem Maße in ihre Hände gebracht. Hierbei nicht haltmachend, waren sie auch in den Großhandel (teilweise unter Decknamen, um ihre indische Herkunft nicht zu verraten) hineingekommen. Ihre aus niedriger Lebenshaltung sich ergebende Bedürfnislosigkeit ermöglichte es ihnen, jeden europäischen Wettbewerber zu schlagen. Der Nachwuchs der Inder ist erheblich zahlreicher, als der europäische. Da die Inder aus der Zeit, als Natal noch englische Kronkolonie war, volles Bürgerrecht genießen (Wahlrecht usw.), würde der indische Einfluß in absehbarer Zeit in den Gemeinde- und Staatsverwaltungen bald überwiegen. Dalt man sich vor Augen, daß in Südafrika gegen rund 1,5 Millionen Weiße etwa 5 Millionen Bantus, Zulus und Kottentotten leben, und hierzu noch die Mischlinge treten, so dürfte es durchaus begründet sein, wenn sich die südafrikanische Staatsleitung nicht auch noch mit einer immer drohender anwachsenden indischen Bevölkerung belassen will, soll nicht der Traum des „Weißen Südafrika“, des „White man's country“, wie man es in englischen Kreisen so gerne nennt, schnell ausgeträumt sein.

Wenn also die jetzige Regierung des südafrikanischen Bundes in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit den schwerwiegenden Entschluß faßte, Maßregeln gegen die zunehmende Bedrohung der europäischen Lebensmöglichkeiten in dem ihren Händen anvertrauten Lande zu erlassen, so sollten gerade die Engländer sich ängstlich jeder abfälligen Kritik enthalten, denn sie allein trifft die Schuld an der bedrohlichen Entwicklung der jetzigen Lage. Sie haben umso weniger Grund hierzu, weil schon Jahre vor dem Kriege aus dem rein englischen Kreis Natal's der Ruf um Hilfe gegen die Ueberwindung an das Unionsparlament erging.

Als nach Gründung des südafrikanischen Bundes die bis dahin englische Kolonie Natal dem Bunde als Provinz beigetreten war, brachten die Natal-Engländer mehrmals hintereinander bei der Bundesregierung ein Abwehr-Gesetz gegen die Inder ein, doch fehlte dem damaligen Premierminister Smuts der Mut, an diese heikle Frage heranzugehen. Erst, nachdem Herzog und die Nationalisten die Zügel ergriffen hatten, fand Natal Gehör. In seiner Fassung aber wurde das Gesetz erheblich gemildert. Kein zurzeit in Natal lebender Inder verliert irgend ein ihm zugehörendes Recht oder Besitztum nur eine Vererbung auf die Nachkommen findet nicht statt, vielmehr kauft der südafrikanische Staat die Werte dann auf und zahlt die Erben aus.

Will etwa England angesichts der ruchlosen, entschuldigungslosen Vertreibung der deutschen Kolonisten von ihrem Besitz es wagen, den Sittenrichter zu spielen? Seine eigenen Söhne in Natal sind ja überdies die Väter dieses Inder-Gesetzes gewesen. Ferner aber möge man sich in England daran erinnern, zu welchem Zwecke die Vorhaben der jetzigen Inder nach Südafrika verschleppt wurden, und wer sie dorthin verschleppte.

Im Jahre 1859 begann es in der damaligen Kronkolonie Natal auf den immer mehr vergrößerten Zuckerplantagen empfindlich an Arbeitern zu mangeln, weil die Bantus, be-

sonders aber die Zulus noch zu kriegerisch waren, um bei Europäern Arbeit zu nehmen. Die englischen Pflanzler hatten deshalb ihre Colonial-Office in London, das erstliche Gouvernament in Indien anzuweisen, indische Vertragsarbeiter nach Natal zu verschicken. Diese geschah und Anfangs der 1860er Jahre kamen die ersten Schiffsladungen mit Menschenkraft von Indien in Durban an.

Die von der indischen Regierung festgelegte Kontraktzeit dauerte 5 Jahre und der von der Natal-Regierung vorgeschriebene Monatslohn betrug 10 Shilling für den Mann und 6 für die Frau. Für diesen geringen Lohn hatten indische eingewanderte Arbeiter 10 Stunden täglich zu arbeiten. Nach Ablauf des 5jährigen Kontraktes wurden sie aber nicht in die Heimat zurückgeführt, wie dies selbstverständlich hätte geschehen müssen, sondern nur wieder zuhause, dem es die Heimat niemals wiedezulassen, das Recht, den indischen Regierung herbei, den indischen Arbeiter frei nachzufahren zu erlauben, aber nur, falls sie nach Ableistung ihres Arbeitskontraktes noch weitere 5 Jahre in Natal geblieben waren.

Jetzt wird England die einst gerufenen Arbeiter nicht mehr los. Bezeichnend ist und bezeichnend ist die wieder einmal entfaltete schamlose Ausbeutung Farbiger durch die englischen Moralprediger.

Bei aller Welt verurteilung sind diese Chrenmänner, um uns unsere Kolonien zu helfen, als Gegenstück möge das abgerollte Bild der Welt die englischen Methoden acten. Daß diese auch heute noch dieselben wie damals sind, weiß das Urteil unserer afrikanischen Eingeborenen über ihre Mandats-Herren:

„Die Engländer wollen nur unser Geld.“